

Angefragt

SCHWERPUNKT FACHKRÄFTE

„Wir sind ein bisschen
behäbig.“ Prof Dr. Rump
im Interview

SELBSTVERTRETUNG

Mehr Wertschätzung
und besserer
Lohn

BILDUNG

Stärkung
der Freiwilligendienste

Liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns, Ihnen die zweite digitale Ausgabe von „Angesagt“ zu präsentieren.

Einer der Schwerpunkte in dieser Ausgabe ist der Fachkräfte- und Personalmangel, der uns alle umtreibt. Er führt aktuell zu ernsthaften Engpässen, teilweise werden Wohnplätze für Menschen mit Behinderung wegen Personalmanagements heute nicht mehr belegt. Er wird uns lange beschäftigen müssen. Im Interview erläutert Prof. Dr. Rump die unterschiedlichen Erwartungen der Generationen im Arbeitsleben, auf die sich Arbeitgeber einstellen müssen. Die Herausforderungen dazu, aber auch die Sorgen um die regelhafte Finanzierung der Angebote für Menschen mit Behinderung sowie geplante Kürzungen im Bundeshaushalt bei den Freiwilligendiensten haben ebenfalls Platz in dieser Ausgabe.

Natürlich gibt es reichlich und vielfältig Gelungenes. Ob starke Selbstvertreterinnen und Selbstvertreter, große Erfolge der Sportlerinnen und Sportler aus NRW bei den Special Olympics World Games oder der länderübergreifende Austausch der WIR-Gruppe aus Schleswig-Holstein mit dem Lebenshilfe Rat NRW ... – Experten in eigener Sache zeigen uns vermeintlichen „Normalos“, was sie können und was ihnen wichtig ist.

Über Innovatives berichten wir aus unseren Mitgliedsorganisationen. Wussten Sie, was InKinosion bedeutet oder haben Sie die Ausstellung Crossforms gesehen? Kennen Sie das Butterfly-Projekt? Ist Ihnen Food-Coop ein bekannter Begriff? Nein, dann lassen Sie sich überraschen, welche großartigen Projekte die Lebenshilfen in NRW auf die Beine gestellt haben.

Über die Lebenshilfe NRW hinaus geht der Blick dieses Mal mit einem Vorzeigeprojekt des „Little home e.V.“ für wohnungslose Menschen.

Dass unter wohnungslosen Menschen viele Menschen mit Behinderung sind, wird oft vergessen. Gleich zwei Fachartikel finden Sie in „Angesagt“: Einer beschäftigt sich mit der Ursache von Leukämie bei Trisomie 21 und der Gastbeitrag von Carina Rettberg berichtet zu einer besonderen Form des Autismus. Carina Rettberg ist Ärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, sie beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Autismus-Spektrum-

Störungen und berät Betroffene und ihre Angehörige.
Danke fürs Mitwirken!

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünschen wir wieder viel Spaß beim Lesen und (Dazu-)Lernen.

Ihr Redaktionsteam
Bärbel Brüning, Philipp Peters
und Verena Weiße



Das Redaktionsteam auf Erkundungstour für die Jubiläumsfeier zu 60 Jahre Lebenshilfe NRW am 22. Juni 2024 auf Zeche Ewald in Herten (v.li.): Philipp Peters, Bärbel Brüning und Verena Weiße.

Inhalt



**SCHWERPUNKT
FACHKRÄFTE-OFFENSIVE /
LANDESPOLITIK** 4 – 11

RECHTLICHES 12 – 15

SELBSTVERTRETUNG 16 – 19

**FACHKONFERENZ
WOHNEN** 20 / 21

WISSENSCHAFT 22 / 23

SPECIAL OLYMPICS 24 / 25

LANDESPOLITIK 26 / 27

BILDUNG 28 – 32

INNOVATIVES 33 – 36

**BÄRBEL BRÜNING
ON TOUR** 37 – 39

**BÄRBEL BRÜNING UND
MONIKA SPONA-L'HERMINEZ
BEI „LICHTER DER
ERINNERUNG“** 40 – 43

GASTBEITRAG 44 / 45

MENSCHEN 46 – 49

RUHRTALKLINIK 50

MEDIEN 51

Impressum

Presserechtlich verantwortlich: Bärbel Brüning, Landesgeschäftsführerin

Redaktion: Bärbel Brüning, Landesgeschäftsführerin
Philipp Peters, Pressesprecher
Verena Weiße, Redakteurin

Layout: Brigitte Sünner, medienzentrum süd, Köln

Titelbild: Simon Wegener

FACHKRÄFTE OFFENSIVE NRW

Gemeinsam. Stärken. Fördern.

Mehr Menschen

mit geistiger Behinderung

in den Fokus rücken

„Fachkräfteoffensive NRW“ der Landesregierung
gestartet / Lebenshilfe NRW ist mit dabei

5 0.000 Menschen mit Behinderung sind ohne Arbeit in NRW. Wie können sie besser auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt integriert werden? Diese Frage wurde bei der Veranstaltung zur „Fachkräfteoffensive NRW“ der Landesregierung, eine ressortübergreifende Initiative mit Vertreterinnen und Vertretern von Arbeitgebern, Arbeitnehmern sowie Sozialverbänden aus NRW, leider schmerzlich vermisst. „Die Fachkräftelage in Nordrhein-

Westfalen ist in den Regionen sehr unterschiedlich. Daher braucht es ein passgenaues Vorgehen. Ich werde mich deswegen demnächst auf regionalen Kongressen mit den dort lebenden und handelnden Menschen über die aktuelle Situation und die jeweiligen Chancen und Herausforderungen austauschen“, sagt Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales. Mona Neubaur, Ministerin für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz

und Energie: „Viele Frauen sind nicht erwerbstätig oder nur in Teilzeit beschäftigt, weil sie Kinder betreuen oder Care-Arbeit leisten müssen – da müssen wir ran. Wir müssen die Produktivität stärken, indem wir unsere Betriebe digitalisieren und beim Umbau zur Klimaneutralität unterstützen. Auch eine geschlechtersensible Berufsorientierung, Schülerpraktika, bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch flexible Betreuungsangebote in Kommu-



Christoph Tacke (re.) brachte sich bei der Podiumsdiskussion ein.

nen und Unternehmen und eine Stärkung der Willkommenskultur für auswärtige Fachkräfte gehören dazu. Am besten gemeinsam mit den Tarifpartnern und attraktiven Löhnen, die es leichtmachen, Nachwuchskräfte zu gewinnen.“

„Man kann nichts vorweisen, weil man keine Erfahrungen machen kann.“

An der Veranstaltung teilgenommen haben Falk Terlinden, Geschäftsführer der Lebenshilfe Bildung NRW

© Foto: Lebenshilfe/David Maurer



Fachkräfte dringend gesucht

gGmbH, und Stephan Thiel, Vorstandsvorsitzender der Lebenshilfe Lüdenscheid – Märkischer Kreis (siehe Interview Kasten): „Ich hätte mir gewünscht, dass auch Menschen mit geistiger Behinderung bei der ‚Fachkräfteoffensive



Arbeitsmarkt zu bekommen. Man kann nichts vorweisen, weil man keine Erfahrungen machen kann.“

■ **vw**

Alle Infos zur Auftaktveranstaltung „Fachkräfteoffensive NRW“ gibt es unter www.mags.nrw/arbeit

„Es fängt schon bei der **Ausbildung** an“

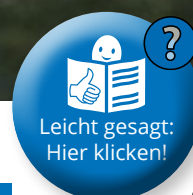
Besorgniserregend ist der sich weiter verschärfende Personalmangel in der Eingliederungshilfe (EGH) – vor allem vor dem Hintergrund der Bedeutung der Fachkräftesicherung und -gewinnung für die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG). Die Ziele, die mit der BTHG-Reform einhergehen, setzen voraus, dass ausreichend qualifizierte Assistent:innen vorhanden sind. Das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAGS) hat eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich mit den Besonderheiten des Personalbedarfs in der Eingliederungshilfe beschäftigt. Seit April arbeitet die Arbeitsgruppe der Arbeitsgemeinschaft Eingliederungshilfe (AG EGH) an konkreten Lösungsansätzen und Umsetzungsschritten für die Fachkräftesicherung und -gewinnung in der Eingliederungshilfe in NRW. Eine erste Maßnahmen-

Sammlung der Beteiligten geht davon aus, dass es neben best-practice-Beispielen auch gemeinschaftliche Aktionen braucht, um die Berufsbilder zu stärken und die öffentliche Wahrnehmung für den Bereich der Eingliederungshilfe zu fördern. „Es fängt schon bei der Ausbildung an, die besser finanziert werden muss. Der Begriff der Heilerziehungspflege ist außerdem nicht nur nicht zeitgemäß, sondern passt auch nicht in die Haltung von Assistenzleistungen für selbstbestimmte Menschen. Dringend notwendig ist eine Verständigung über die Anerkennung von Quereinsteigern“, so Landesgeschäftsführerin Bärbel Brüning, die sich an der Arbeitsgruppe beteiligt. „Die Gruppe ist gut zusammengesetzt und arbeitet konstruktiv, so dass nach dem Ergebnisbericht in 2024 hoffentlich auch tatsächliche Umsetzung erfolgt. Die Lage ist schon heute sehr angespannt.“



INTERVIEW MIT PROF. DR. JUTTA RUMP

„Wir sind ein bisschen behäbig“



Prof. Dr. Jutta Rump, 1966 in Siegen geboren, ist Professorin für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Personalmanagement und Organisationsentwicklung an der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigsburg. Gleichzeitig ist sie Direktorin am Institut für Beschäftigung und Employability in Ludwigshafen (IBE). Ihr gesamtes Berufsleben befasst sie sich mit Trends in der Arbeitswelt. Im März referierte Prof. Rump auf der Verbandskonferenz der Lebenshilfe NRW. Mit „Angesagt“ spricht sie über den Fachkräftemangel, erklärt, welche Chancen Menschen mit Behinderung dadurch haben könnten und was der ländliche Raum braucht, um erfolgreich zu sein.

Während der Verbandskonferenz der Lebenshilfe NRW im März haben Sie den Unterschied zwischen Baby-Boomern und den Generationen Y / Z erklärt. Können Sie unsere Lesenden hier nochmal kurz mitnehmen? Wir schauen in der Forschung seit 75 Jahren auf die Generationsunterscheidung. Ihr liegt die Sozialisationszeit von Menschen zugrunde, die ersten 20 Lebens-

jahre einer Altersgruppe, und wie sie aufwächst, welche Faktoren sie beeinflussen. Das hat sich im Zeitablauf verändert, durch politische Ereignisse und Strömungen, durch wirtschaftliche Entwicklungen, durch Technologie, aber auch durch gesellschaftliche Veränderungen und somit auch die Wertekonstellation. Lassen Sie uns an einigen Beispielen Unter-

schiede aufzeigen: Leistungsbereitschaft einer älteren Generation hat viel mit Pflicht, Fleiß und Disziplin zu tun, das war Zeitgeist, als man Kind und Jugendlicher war. Diese Grundeinstellung ist fest mit vielen Baby-Boomern verwoben. So hält man 10 bis 15 Jahre im Beruf durch, auch wenn die Arbeit keinen Spaß (mehr) macht. Das ist bei den Jüngeren anders. Sie zeigen – wie die Baby-Boomer – eine hohe Leistungsbereitschaft, aber vor allem, wenn es Freude macht, eine Perspektive bietet und wenn es sinnvoll erscheint. Daran erkennt man, dass die Grundlagen für Leistungsbereitschaft an andere Faktoren geknüpft sind. Ein anderes Beispiel ist die Erwartung an Führung. Die ältere Generation ist in einer hierarchischen Welt groß geworden, auch in der Familie.

Der heutige Erziehungsstil ist eher demokratisch geprägt. Beteiligung der Kinder an Freizeit- und Urlaubsplanung, man lebt eine Informationstransparenz und wertschätzende Kommunikation, damit sich die Kinder weiterentwickeln.

Stellen junge Arbeitnehmer:innen heute nicht zu hohe Ansprüche an Arbeitgeber, wenn sie eine ausgewogene Work-Life-Balance fordern?

Ich finde die Forderung absolut rational und vernünftig. Das bedeutet nicht, dass sie rumchillen oder faul sind. Sie sagen: „Ich brauche eine Balance zwischen Arbeit und Freizeit, damit ich die Leistung, die mir mit der Fülle an Veränderung und Geschwindigkeit und bei verlängerter Lebensarbeitszeit abverlangt wird, durchhalte.“ Die jungen Leute haben 50 Lebensarbeitsjahre vor sich! Ein Arbeitgeber muss immer im Auge haben, dass Beschäftigungsfähigkeit der Menschen bedeutet, in Bewegung zu bleiben, ohne die Balance zu verlieren. Also lebenslanges Lernen und Leistungsfähigkeit, gepaart mit Ruhephasen. Jeder Leistungssportler wird Ihnen sagen, neben dem harten Training braucht es immer Phasen der Regeneration, um Topleistung abzuliefern.

Haben Arbeitgeber es in der Vergangenheit verschlafen, sich auf einen veränderten Arbeitsmarkt einzustellen? Der demografische Wandel ist nicht erst seit gestern ein Thema.

Ja. Ganz ernsthaft, mein ganzes Berufsleben beschäftige ich mich mit diesem Thema. Wir haben bereits vor 20 Jahren Projekte gemacht, um Arbeitgeber zu sensibilisieren, aber kein Mensch wollte das hören. Demografie ist ein beständiger Prozess. Als wir 2002 an der Hochschule das Institut gründeten, war bereits alles zu Demografie, Altersgerechtigkeit und Demografie-Management

gesagt. Seit 25 Jahren gibt es auch keine wesentlich neuen Erkenntnisse. Wann haben wir im Leben eine Entscheidung unter Sicherheit? Eigentlich nie! In der Demografie schon. Und dann nehmen wir diese Entscheidung unter Sicherheit nicht zur Kenntnis? Und jetzt, wo es anfängt, richtig weh zu tun, lassen wir Zeit ins Land laufen, die so wichtig wäre, um zu agieren.

Wir erleben einen Fachkräftemangel und leisten es uns gleichzeitig, Migrant:innen aus passenden Berufen hier nicht arbeiten zu lassen. War Deutschland zu lange zu arrogant, wenn es um die Anerkennung / Nachqualifizierung von ausländischen Berufsabschlüssen ging?

Wir sind nicht arroganter als andere Länder. Politik, Gesellschaft und Strukturen sind wie ein Tanker. Wir erkennen, dass er seine Richtung ändern muss. Das braucht einige Zeit, aber wenn die Richtung stimmt, läuft es gut. Wir sind ein bisschen behäbig und dahinter steckt im Grunde eine sehr starke Prozessverliebtheit, dass wir alles perfekt regeln wollen. Und wir haben ein komplexes Regelwerk hinsichtlich der Zulassung von bestimmten ausländischen Abschlüssen, was anzuwenden ist. Ich glaube nicht, dass es am guten Willen fehlt. Fatal ist, dass die zuständigen Behörden ebenfalls mit negativen Folgen der Demografie kämpfen und unter Fachkräftemangel leiden. Wir müssen zusehen, dass wir uns aus diesem Kreislauf befreien.

Wird das gezielte Anwerben von Arbeitskräften aus dem Ausland die Wende bringen? Deutschland gilt nicht gerade als beliebt bei potenziellen Arbeitnehmer:innen. Was muss sich ändern, damit es gelingt?

Den Begriff Wende würde ich nicht verwenden, das gezielte Anwerben von Arbeitskräften aus dem Ausland ist ein Baustein einer Strategie. Damit dies funktioniert,

bedarf es einer Prozessoptimierung im Rahmen der Anwerbung, eines Bürokratieabbaus, einer Unterstützung bei der Integration, Aktivitäten gegen Vereinsamung und Heimweh. Ein weiterer wesentlicher Baustein ist beispielsweise, Menschen aus der Teilzeit herauszuführen. Es geht nicht immer um die Rückkehr in Vollzeit, sondern um ein erhöhtes Teilzeitvolumen. Vor ein paar Wochen wurde dazu eine Studie veröffentlicht. Wenn alle Beschäftigten in Teilzeit eine Stunde dem Arbeitgeber mehr zur Verfügung stehen würden, würde sich ein Volumen von 71.000 Vollzeitäquivalenten ergeben. In Ihrer Branche arbeiten viele Frauen in Teilzeit, weil sie Beruf und Arbeit, vor allem Kindererziehung, miteinander vereinbaren möchten bzw. müssen. Oft sind die Kinder aber irgendwann aus dem Haus. Es ist deshalb sinnvoll, genauer auf Teilzeitmodelle zu schauen und zu sehen, wie wir mögliche Potenziale heben könnten.

In der Eingliederungshilfe ist die Situation derzeit, ebenso wie in der Pflege, sehr angespannt, man bemüht sich teilweise um die gleichen Berufsgruppen. Was muss ein Arbeitgeber leisten, um hier erfolgreich Mitarbeitende zu gewinnen?

Der Arbeitgeber muss attraktiv sein und es muss gut darüber gesprochen werden. Wie viele Ihrer Kollegen und Kolleginnen gehen stolz nach draußen, reden mit leuchtenden Augen über die Arbeit, den Arbeitgeber, die Branche? Und wie viele gehen heraus und moppern permanent über die Arbeit? Es gehört überall, auch in Talkshows, zum guten Ton, schlecht über Arbeit und Arbeitgeber zu reden. Ich gehe doch lieber zu einem Arbeitgeber, bei dem Leute fröhlich und zufrieden sind. Arbeitgeber und Beschäftigte müssen erkennen, dass sie nur erfolgreich sind, wenn sich alle als Botschafter bzw. Botschafterin

ihrer Arbeit begreifen. Dazu sollte man am Betriebsklima und der Betriebskultur arbeiten. Dazu gehören eine marktgerechte Entlohnung und ein transparentes Entlohnungssystem, sowie die Währung „Zeit“ und flexible Arbeitszeitmodelle. Das ist bei einem Schichtplan nicht einfach, aber lösbar.

Der Bundesrat verabschiedete kürzlich ein Gesetz zu mehr Inklusion am Arbeitsmarkt. Minister Heil sprach im Bundesrat von einer „ökonomischen Vernunft“. Welches Potenzial bieten Menschen mit Behinderung für den ersten Arbeitsmarkt beim Fachkräftemangel und was braucht ein Arbeitsmarkt aus Ihrer Sicht, um bei der Inklusion erfolgreich zu werden?

Bei Inklusion sind drei Dinge sehr wichtig. Erstens ist zu wissen, welche Stärken und Talente der Mensch mit Behinderung hat. Es braucht einen passgenauen, stärkenorientierten Personaleinsatz. Wenn dies gelingt, ist in vielen Fällen die Einschränkung gar nicht mehr auf der Agenda. Zweitens muss unbedingt die Arbeitsorganisation angepasst werden. Drittens ist das Gesundheitsmanagement in den Blick zu nehmen. Mehr und mehr Betriebe identifizieren Betriebliches Gesundheitsmanagement als strategischen Faktor, was sich wiederum auf Inklusion auswirkt. Hinzu kommt, dass Betriebe aufgrund des Arbeitskräftemangels daran interessiert sind, Menschen mit einer Einschränkung einzustellen,



© Foto: Peters

anders als in der Vergangenheit. So hart das klingen mag, aber der ökonomische Druck des Arbeitsmarktes zwingt die Betriebe dazu, umzudenken.

Gilt das denn auch für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung?

Ich habe vor allem auf die körperliche oder psychische Beeinträchtigung geschaut. Die Gesellschaft entwickelt sich zunehmend zu einer Wissens- und Innovationsgesellschaft. Der Trend der Veränderung als Normalzustand mit hoher Geschwindigkeit führt zu kontinuierlichen Lernprozessen, was mit einer mentalen Beweglichkeit verbunden ist. Bei den Menschen mit geistiger Behinderung lassen sich auch Potenziale identifizieren. In der Gastronomie und Hotellerie kann dies gelingen, wenn Prozesse neu gestaltet werden. Zudem wird erwartet, dass der Anteil der Basic-Work nicht rückläufig ist, wie meist behauptet, sondern dass der Anteil ansteigt. Im Moment sind etwa 18 Prozent Basic-Worker, mit der Digitalisierung gehen wir mittlerweile von 25 Prozent aus.

Was macht einen Arbeitsstandort attraktiv und ist der ländliche Raum hier nicht automatisch hinten dran?

Im Zusammenhang mit dem pandemischen Effekt stellen wir fest, dass der ländliche Raum wieder auf dem Vormarsch ist. Vor allem Jüngere nehmen den ländlichen Raum sowohl als attraktiven Wohnraum als auch als attraktiven Arbeitsstandort wahr – allerdings in der Kombination mit kleineren Städten bis 100.000 Einwohner. Auf dem Rückzug sind im Moment die großen Metropolen. Aber, die Rechnung geht nur auf, wenn im ländlichen Raum in die IT-Infrastruktur investiert wird, der ÖPNV gut ist und ein gutes Sicherheitskonzept vorliegt.

Welche Anreize sollten Arbeitgeber schaffen, um gerade die Generation zu erreichen, bei der eher die Life-Balance im Vordergrund steht, um sie für eine qualifizierte Arbeit zu begeistern?

Ich würde gerne auf den [HR-Report 2023](#) verweisen. An erster Stelle stehen Unternehmenskultur und Betriebsklima, an zweiter Stelle marktgerechtes Entgelt, drittens der Faktor Zeit und viertens die Work-Life-Balance, dicht gefolgt von Freude an der Arbeit.

Infos zum Institut unter www.hwg-lu.de

Lobbyarbeit der Verbände deutlich stärken

Im Gespräch mit Stephan Thiel, Vorstandsvorsitzender der Lebenshilfe Lüdenscheid-Märkischer Kreis

Was haben Sie mitgenommen von der Auftaktveranstaltung Fachkräfteoffensive der Landesregierung?

Grundsätzlich hat mir der Auftakt gut gefallen, da die Veranstaltung prominent besetzt war. Auch Christian Woltering, Landesgeschäftsführer des Paritätischen NRW, war dabei. Leider ging es wieder „nur“ um Pflege, Kitas und Krankenhäuser. Die Eingliederungshilfe/Behindertenhilfe war in den Reden ausdrücklich erneut kein Thema. Wie in der Coronakrise. Da gab es beispielweise einen Pflegebonus, in der Eingliederungshilfe war davon keine Rede. Ich habe verschiedene Punkte zur Verbesserung der Fachkräftesituation in der Behindertenhilfe und zur Steigerung der Attraktivität sozialer Berufe zusammengestellt. https://www.lebenshilfe-lued-mk.de/de/aktuelles/2023_05-Verbesserung-der-Fachkraeftesituation.pdf

Wie ist die Fachkräftesituation bei der Lebenshilfe Lüdenscheid?

Durch die Brückensprengung auf der A45 haben wir eine spezielle Situation in Lüdenscheid, die das Thema Fachkräftemangel extrem verschärft. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die pendeln, brauchen für die Fahrtstrecke doppelt bis dreimal so lange wie vorher. Die Fertigstellung der Brücke ist für 2026 geplant. Wir bieten unseren Mitarbeitern so viel Flexibilität in dieser Situation, wie sie benötigen, und noch vieles mehr, um als Arbeitgeber weiter attraktiv zu sein.



Stephan Thiel (re.) und Falk Terlinden, Geschäftsführer der Lebenshilfe Bildung NRW gGmbH

Was konkret sollte so schnell wie möglich umgesetzt werden, um die Fachkräftesituation zu verbessern?

Ein zentraler Punkt ist, dass die Lobbyarbeit unserer Verbände weiter gestärkt wird, damit die Eingliederungshilfe/Behindertenhilfe auch in der öffentlichen Diskussion wahrnehmbarer ist und bei den anstehenden Maßnahmen zur Verbesserung der Fachkräftesituation nicht vergessen wird.

Gut ist, dass die Eingliederungshilfe im Strategiepapier der Landesregierung unter Punkt 1 „Zukunftsbündnis Pflege-, Betreuungs- und Gesundheitsfachberufe“ genannt ist.

www.mags.nrw/sites/default/files/asset/document/23.05.10_fko_strategiepapier_mags.pdf

© Foto: Privat

Europäischer Tag für Menschen mit Behinderung

Landesbehindertenrat (LBR) in NRW setzt sich für den Abbau von Barrieren ein



Der Landesbehindertenrat setzte sich bei einem Parlamentarischen Frühstück für den Abbau von Hürden insbesondere im Bereich inklusive Bildung und Wohnungsmarkt ein. Die Lebenshilfe NRW ist Mitglied im Landesbehindertenrat und wird durch Landesvorstandsmitglied Doris Langenkamp vertreten. Nicht umsonst fand der Austausch mit den Abgeordneten am Europäischen Protesttag statt. „Auch wenn es aktuell keine großen Demonstrationen gibt, so zeigen die vielen Aktionen in NRW an diesem Tag, dass es nach wie vor zahlreiche Barrieren für Menschen mit Behinderung gibt. Dabei geht es sowohl um Barrierefreiheit für die Mobilität, aber ebenso wichtig sind nach wie vor die umfangreiche Barrierefreiheit, angefangen bei Informationen in Leichter Sprache über Gebärdensprachdolmetscher, breiten Zugang zu Arbeitsangeboten bis hin zu gesamtgesellschaftlichem Schutz vor Diskriminierung“



Mit dabei war auch Landesvorstandsmitglied Doris Langenkamp (4. v. re.).

gen“, sagt Bärbel Brüning. „Insofern unterstützen wir die Forderung des Landesbehindertenrates vollumfänglich.“

Pressemitteilung des Landesbehindertenrates:

<https://landesbehindertenrat-nrw.de/aktuelles/huerden-im-alltag-fuer-menschen-mit-behinderung-abbauen-landesbehindertenrat-zugast-im-landtag/>

Die Forderungen des LBR:

Inklusive Bildung in NRW: Artikel 24 UN-BRK umsetzen – ein inklusives Bildungssystem als Regelschulsystem aufbauen – Landesbehindertenrat NRW (landesbehindertenrat-nrw.de)

<https://landesbehindertenrat-nrw.de/aktuelles/forderungen-des-landesbehindertenrates-nrw-e-v-zur-novellierung-der-bauo-nrw/>



Was macht der Landes-Behinderten Rat

Der Landes-Behindertenrat setzt sich für Menschen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen in NRW ein. Er befasst sich mit der Behinderten-Politik in NRW. Er bietet seinen Mitglieds-Verbänden eine Plattform für Austausch und Verständigung.

Der Landes-Behindertenrat vertritt die gemeinsamen Anliegen seiner Mitgliedsverbände.

Am 5. Mai war Europäischer Protest-Tag für Menschen mit Behinderung. Der Landes-Behindertenrat NRW hat mit Politikern gesprochen. Es soll mehr barriere-freie Wohnungen geben. Es sollen alle Schulen für alle Kinder sein. Es soll weniger Barrieren im Alltag geben.

„Das Geld kam drei Jahre zu spät“

Fachkräftemangel und Zahlungsverhalten der Leistungsträger der Eingliederungshilfe in Nordrhein-Westfalen bestimmten die Verbandskonferenz der Lebenshilfe NRW in Herdecke.

Claudia Middendorf, Beauftragte für Patienten:innen und Menschen mit Behinderung in NRW, kam am zweiten Tag nach Herdecke, um die von ihr initiierte Studie zur Situation der Menschen mit Behinderung in der Corona-Pandemie vorzustellen. Die Studie nahmen alle interessiert zur Kenntnis. Doch schnell entbrannte eine Diskussion um aktuelle Probleme der Mitglieder der Lebenshilfe. „Der LVR zahlt sehr spät“, begann Landesbeiratsmitglied Dr. Karl Heinz Hofmann die Debatte. Ihm pflichteten einige Geschäftsführer:innen bei und schilderten konkrete Vorfälle, sowohl auf den LVR als auch auf den LWL bezogen. Auch Max Haberland, Landesbeiratsmitglied und Selbstvertreter, schilderte einen ihm als Werkstatt rat bekannten Fall, bei dem ein Betreuer 10.000 Euro vorstrecken musste, obwohl der Hilfeplan gestellt war – „das Geld kam wieder drei Monate zu spät“. „So komprimiert habe ich das noch nicht mitbekommen“, sagte Middendorf, die großes Verständnis für den geschilderten Unmut hatte.



Prof. Dr. Ascheid

© Foto: Peters

Claudia Middendorf versprach ein Gespräch mit dem Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Soziales zu vermitteln. Dieses Angebot nahm der Landesverband gerne an. Im MAGS ging es insbesondere um die grundsätzliche Problemlage der Mitglieder, aber auch um die hohen Kosten wegen gestiegener Energiepreise und Inflation. Themen waren außerdem: Personalmangel und hohe Kosten für Personaldienstleister, die notwendig sind, um die Betreuung aufrecht erhalten zu können, aber nicht voll refinanziert werden. Schon heute besetzen deshalb einige Träger freie Wohnplätze nicht mehr. Es fehlt sowohl an Personal als teilweise auch an

auskömmlicher Finanzierung. Der Landesverband brachte seine große Sorge über diese Entwicklungen zum Ausdruck. Auch mit den Landschaftsverbänden wurden inzwischen Gespräche geführt. Wie angespannt die Situation ist, zeigt auch ein offener Brief der Freien Wohlfahrtspflege vom 1. Juni 2023 an Ministerpräsident Hendrik Wüst, in dem vor einer Gefährdung von Einrichtungen und Diensten der Sozialen Infrastruktur gewarnt wird. Zu Personalmangel und einer veränderten Arbeitswelt klärte Prof. Dr. Jutta Rump vom Institut für Beschäftigung und Employability während der Verbandskonferenz auf. Der Nachwuchs muss inzwischen ausgleichen, was in den vergangenen Jahren beim demographischen Wandel durch Arbeitgeber versäumt wurde. „Die Welt des Nein-Sagens als Arbeitgeber ist vorbei – man muss es mindestens begründen“, so Rump, bezogen auf veränderte transparente Unternehmensführung.



Ein ausführliches Interview mit Prof. Dr. Rump lesen Sie auf den Seiten 6 – 8.

■ pp

Koalition legt Antrag in Leichter Sprache vor

Ein ungewöhnlichen Antrag zur Barrierefreiheit brachte die Koalition aus CDU und Grünen in den NRW-Landtag ein – rund um den 5. Mai, Europäischer Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung. Er ist erstmals zum Teil in Leichter Sprache geschrieben und mit Piktogrammen versehen. Inhaltlich fordern die Fraktionen bei Neueinstellungen in der Landesverwaltung, dass

mindestens fünf Prozent an Stellen mit Menschen mit Behinderung besetzt werden. Übersetzt wurde der Antrag durch das Büro für Leichte Sprache der Lebenshilfe im Rhein-Kreis Neuss. Die Lebenshilfe NRW lobte das Vorgehen der Regierungskoalition für diesen Antrag, kritisierte jedoch, immer wieder zu erleben, dass bei Stellungnahmen extrem kurze Rückmeldefristen gegeben

würden, die „echte“ Partizipation der Menschen mit Behinderung kaum möglich mache. Sie forderte die Koalition auf künftig mehr echte politische Teilhabe der Menschen mit Behinderung zu schaffen und weniger reine PR-Aktionen.



Digitale Mitgliederversammlung

Künftig ist es für Vereine möglich, digitale und hybride Mitgliederversammlungen abzuhalten.



Leicht gesagt:
Hier klicken!

Der Gesetzgeber hat eine Ausnahmeregelung, die in der Pandemie Anwendung fand, im Vereinsrecht festgeschrieben. Diese hybriden Versammlungen sind bei Vereinen seit der Gesetzesänderung auch ohne die entsprechende Verankerung in der Satzung möglich. [Mehr erfahren](#)

Bundesfinanzhof stärkt Kindergeldanspruch für volljährige Kinder mit Behinderung

Wird Vermögen oder eine Erbschaft durch volljährige Kinder mit Behinderung in eine private Rentenversicherung umgewandelt, bleibt den Eltern in der Regel der Kindergeldanspruch erhalten. Der Bundesfinanzhof (BFH)



Leicht gesagt:
Hier klicken!

urteilte im Mai 2023, als Einkommen ist dem Kind nicht die monatliche Rentenzahlung, sondern nur deren Ertragsanteil anzurechnen (Az: III R 23/22), berichtete aerzteblatt.de

Üblicherweise endet der Anspruch der Eltern auf Kindergeld mit dem 18., bei Kindern in einer ersten Ausbildung spätestens mit dem 25. Geburtstag. Bei Kindern mit Behinderung bleibt der Anspruch, wenn es „außerstande ist, sich selbst zu unterhalten“, bestehen. Nach bisheriger BFH-Rechtsprechung sind die laufenden Einkünfte und der Bedarf gegenüberzustellen, Vermögen bleibt unberücksichtigt. Der BFH begründete sein Urteil damit, dass eine Erbschaft immer als Vermögen gelte, weil darauf keine Einkommensteuer zu zahlen ist. Eine Einzahlung des Geldes in eine Rentenversicherung ist nur eine Umschichtung des Vermögens. Als Einkommen zählt nur der Ertragsanteil, also die enthaltenen Zinsen der Rentenzahlung.

Ausschreibung widerspricht dem System der Eingliederungshilfe

Die Stadt Düsseldorf sorgte im Jahr 2016 für Aufregung, weil sie Leistungen zur Schulbegleitung ausgeschrieben hatte. Hier hagelte es Proteste von zahlreichen Anbietern und Verbänden, wie auch der Lebenshilfe NRW. Bereits das Landessozialgericht NRW (LSG NRW)



Leicht gesagt:
Hier klicken!

hatte 2022 geurteilt, dass diese Praxis nicht rechens ist. Dagegen war die Stadt Düsseldorf vor dem Bundessozialgericht (BSG) in Revision gegangen. Das BSG hat im Mai 2023 das Urteil des LSG NRW bestätigt. „Die Vergabe mit dem Ziel, die Leistungen der Schulbegleitung auf die über den Zuschlag bestimmten Vertragspartner zu übertragen, widerspricht nach Ansicht des Bundessozialgerichts dem im SGB XII und im SGB IX vorgesehenen Versorgungssystem“, so Oliver Totter, Verbandsjurist der Lebenshilfe NRW.

[Mehr erfahren](#)





© Symbolbild Foto: David Maurer/Lebenshilfe

Bundestag beschließt **Entlastungsbudget** für **Pflegebedürftige** und ihre Angehörigen

Der Bundestag hat das Pflegeunterstützungs- und entlastungsgesetz beschlossen und dabei eine Forderung der Bundesvereinigung Lebenshilfe übernommen. „Unser Protest war erfolgreich! Der gemeinsame Jahresbetrag kommt nun doch. Damit werden pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörigen, vor allem auch Familien mit Kindern mit Behinderung, spürbar entlastet“, stellt Ulla Schmidt, Bundesvorsitzende der Lebenshilfe, erleichtert fest.

Der gemeinsame Jahresbetrag, das sogenannte Entlastungsbudget, gibt die Möglichkeit, Verhinderungs- und Kurzzeitpflege für häuslich gepflegte Menschen künftig in Gänze zu einem flexibel nutzbaren Budget zusammenzufassen. Das fordern Lebenshilfe und andere Behindertenverbände schon lange. Das Kabinett hatte zwischenzeitlich

den im Referenten-Entwurf vorgesehenen gemeinsamen Jahresbetrag (§42a SGB XI) aus Kostengründen gestrichen. Nach massivem Protest von Menschen mit Behinderung, ihren Angehörigen und Verbänden, nahmen die Abgeordneten im Bundestag diesen wieder ins Gesetz auf. So schrieb auch die Lebenshilfe NRW gezielt die nordrhein-westfälischen Bundestagsabgeordneten an und machte auf das Problem aufmerksam.

Bedauerlich ist: Mit der Finanzierung des Entlastungsbudgets geht die Kürzung der ursprünglich geplanten Erhöhung der ambulanten Pflegeleistungen einher. So soll diese 2025 um 4,5 statt um 5 Prozent steigen.



Leicht gesagt:
Hier klicken!

■ pp/BV

„Neue Anreize für Perspektiven auf dem ersten Arbeitsmarkt“

Bundesrat verabschiedet Gesetz zur „Förderung eines inklusiven Arbeitsmarktes“ / Umsetzung konkreter Maßnahmen wie höhere Ausgleichsabgabe

Ich freue mich sehr, dass das Gesetz verabschiedet wurde. Dadurch werden neue Anreize geschaffen, Menschen mit Behinderungen Perspektiven auf dem ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen“, sagt Bärbel Brüning, Geschäftsführerin der Lebenshilfe NRW, die sich im Vorfeld in Windeseile mit anderen Selbsthilfeverbänden in NRW zusammengeschlossen und Stellung bezogen hat. Infos: [kobinet-nachrichten.org/2023/05/10/verbaende-appellieren-an-bundeslaender-gegen-blockade-von-inklusive-arbeitsmarkt/](https://www.kobinet-nachrichten.org/2023/05/10/verbaende-appellieren-an-bundeslaender-gegen-blockade-von-inklusive-arbeitsmarkt/) und <https://www.lebenshilfe-nrw.de/>

[de/landesverband/Meldungen/NRW-darf-inklusive-Arbeitsmarkt-nicht-im-Weg-stehen.php](https://www.landesverband.de/landesverband/Meldungen/NRW-darf-inklusive-Arbeitsmarkt-nicht-im-Weg-stehen.php) Mehr Menschen mit Behinderung sollen in den allgemeinen Arbeitsmarkt integriert werden. Damit verbunden: mehr gesellschaftliche Teilhabe. Arbeitgeber profitieren ebenfalls: In Zeiten von Fachkräftemangel eröffnet Inklusion neue Chancen. Der Bundesrat hat dem Gesetz zur „Förderung eines inklusiven Arbeitsmarktes“ Mitte Mai zugestimmt. Menschen mit Behinderung seien oft überdurchschnittlich qualifiziert und hochgradig motiviert, so Bundesarbeitsminister Hubertus

Heil. Trotzdem seien sie wesentlich öfter von Arbeitslosigkeit betroffen. „Um das zu ändern, machen wir mit gezielten Maßnahmen den Arbeitsmarkt inklusiver.“ Etwa 166.000 Menschen stünden zur Verfügung, wenn das Potenzial besser ausgeschöpft würde. Mit den Maßnahmen sollen sowohl mehr Menschen mit Behinderung in reguläre Arbeit kommen als auch mehr Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen in Arbeit gehalten und Menschen mit Schwerbehinderung gezielter unterstützt werden.

■ VW

§

Folgende Maßnahmen sieht das Gesetz konkret vor:

- **höhere Ausgleichsabgabe** für die Arbeitgeber, die trotz Beschäftigungspflicht keinen schwerbehinderten Menschen beschäftigen. Für kleinere Arbeitgeber werden wie bisher Sonderregelungen gelten.
- **Gelder aus der Ausgleichsabgabe** sollen vollständig dafür verwendet werden, die Beschäftigung schwerbehinderter Menschen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu fördern.
- Es wird eine **Genehmigungsfiktion für Anspruchsleistungen des Integrationsamtes** eingeführt, um Bewilligungsverfahren zu beschleunigen. Das heißt: Anträge gelten als genehmigt, über die das Integrationsamt nicht innerhalb von sechs Wochen entscheidet.

- Die Begrenzung des Lohnkostenzuschusses beim **Budget für Arbeit** wird aufgehoben. Für Arbeitgeber wird es attraktiver, Menschen mit Behinderung über das Budget für Arbeit einzustellen.
- Der **Sachverständigenbeirat Versorgungsmedizinische Begutachtung** soll neu ausgerichtet werden. Unter anderem sollen darin Betroffene als Expertinnen und Experten bei der Arbeit des Beirats besser berücksichtigt werden.

Positionspapier der Lebenshilfe mit neun zentralen Forderungen:

 [BVLH_Positionspapier_Teilhabe_an_Arbeit_09.2022_.pdf](https://www.lebenshilfe.de/BVLH_Positionspapier_Teilhabe_an_Arbeit_09.2022_.pdf) (lebenshilfe.de)



Wichtiges Treffen in Berlin

Oliver TotterE-Mail: totter.oliver@lebenshilfe-nrw.deTelefon: 02233 / 93245-638 oder
0151-18034740

„Es war ein **super Austausch**“

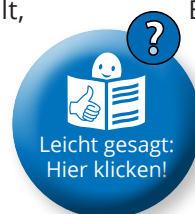
Oliver Totter von der Lebenshilfe NRW vor Ort beim Rechtsberater:innen-Treffen in Berlin

Es war gut, dass wir uns zum ersten Mal nach Corona wieder in Präsenz getroffen und diskutiert haben.“ Oliver Totter, Referat Recht Lebenshilfe Nordrhein-Westfalen e.V., war dabei – beim Rechtsberater:innen-Treffen der Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V. am 24./25. April in Berlin.

Folgende Themen wurden während der zweitägigen Tagung behandelt:

- Erstzuständigkeit der Schiedsstellen im Konfliktfall (126 Abs. 2 SGB IX)
- Neuregelung des §43a SGB XI
- Rechtswegzuständigkeit beim inklusiven SGB VIII
- Reformprozess „inklusives SGB VIII“
- Umsetzung neues Betreuungsrecht
- Ärztliche Behandlung von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf
- Diskussionspapier des BMFSFJ zu einer möglichen Weiterentwicklung des Wohn- und Betreuungsvertragsgesetzes
- Widerruf von Neu- und Änderungs-WBVG-Verträgen
- BTHG-Umsetzung: individuelle Bedarfsermittlung nach §118 SGB IX
- Das Bürgergeld-Gesetz „Die Bundesvereinigung hat bewusst die Themen so gewählt, dass sich die Teilnehmenden mit eigenen Ideen und rechtlichen Sichtweisen in die Diskussion einbringen konnten. Es war ein toller Austausch“, sagt Oliver Totter. So ging es beispielsweise um die Frage, ob es besser wäre, Schiedsstellen zukünftig zu professionalisieren, um zu verhindern, dass sie weiter unbesetzt bleiben oder überlastet sind. Bei der individuellen Bedarfsermittlung, Kern der Umsetzung des BTHG, stand die Frage im Mittelpunkt, wie genau zukünftig die individuellen Bedarfe einer eingliederungsberechtigten Person ermittelt werden, um die „absolut persönliche Teilhabe zu gewährleisten“.

Bei allen Fragen rund um rechtliche Themen ist **Oliver Totter** Ihr Kontakt bei der Lebenshilfe NRW.



Starkes Signal der Selbstvertretung

WIR-GRUPPE aus Schleswig-Holstein zu Gast in NRW /
Wichtiger Austausch mit Lebenshilfe Rat NRW



Steckten die Köpfe zusammen: WIR-Gruppe und Lebenshilfe Rat NRW

Fotos: Bormer

Die „Jetzt reden WIR!-Gruppe“ (kurz Wir-Gruppe) in Schleswig-Holstein ist in der Öffentlichkeit stark präsent. „Es gibt einen Landesbeirat für Menschen mit Behinderung der Landesbeauftragten, eine Landesarbeitsgemeinschaft der Frauenbeauftragten in WfbM, die WIR-Gruppe als freier langjähriger Zusammenschluss von Selbstvertreter:innen, eine Landesarbeitsgemeinschaft Bewohnerbeiräte, die es in NRW nicht gibt.“ Thies Teegen von der WIR-Gruppe brachte die Besonderheiten in Schleswig-Holstein beim Treffen mit Vertreter:innen vom Lebenshilfe Rat NRW und der Lebenshilfe NRW im Sommer im Haus der Begegnung in Bochum auf den Punkt. Desweiteren gebe es außergewöhnliche Aktionen zur Selbstvertretung wie den „Krach-Mach-Tag“, an dem Selbstvertreter:innen aus Schleswig-Holstein jährlich mit lautstarkem Protest auf die Anliegen von Menschen mit Behinderung aufmerksam machen. Die WIR-Gruppe betreibt eine

eigene Facebook-Seite („Jetzt reden wir“), die gemeinsam von Benny Weiler und André Delor betreut und gestaltet wird. Darüber hinaus betreibt Benny Weiler eine eigene Facebook-Seite zum lokalen Austausch für Menschen mit und ohne Behinderung. Zwei Mitglieder der WIR-Gruppe sind Mitglied des Vorstandes der Lebenshilfe Schleswig-Holstein. WIR-Gruppe und Lebenshilfe Rat NRW bestehen aus Selbstvertre-

ter:innen, die sich bei den Lebenshilfen vor Ort engagieren und von den jeweiligen Landesverbänden begleitet werden. „Wir sehen dieses Treffen als Auftakt zu einem verstärkten Austausch mit der WIR-Gruppe und auch mit weiteren Selbstvertreter:innen aus anderen Bundesländern“, sagt Michael Angly, Vorsitzender des Lebenshilfe Rates NRW, der die acht Selbstvertreter:innen mit ihren Assistent:innen, Tanja und Andre Delor,



Schöner Abschluss der gemeinsamen Zeit: hier vor dem Musicalbesuch „Starlight Express“

gemeinsam mit Axel Bormer und Bärbel Brüning, stellvertretend für die Lebenshilfe NRW, begrüßt hatte.

Neuer Masterplan im September vorgestellt

Sandra Heiser und Andrea Pawlowski stellten die Arbeit und Funktionen des Lebenshilfe Rat NRW vor.

In NRW gibt es 26 Lebenshilfe Räte, weitere sind in Gründung. Die Lebenshilfe Räte wählen den Lebenshilfe Rat NRW. Der Lebenshilfe Rat NRW wird sich im Projekt „Stärkung der Lebenshilfe Räte in

NRW“, durch die Aktion Mensch gefördert, mit den anderen Lebenshilfe Räten vernetzen. „Wir wollen gemeinsam Themen auswählen, mit denen wir uns beschäftigen und an die Öffentlichkeit gehen. Dazu gibt es im August eine Tagung, die der Lebenshilfe Rat NRW mit Peer Berater Max Haberland vorbereiten“, sagt Sandra Heiser.

Mit dabei war Chris Hoppe, Vertreter des Lebenshilfe Rates NRW im Beirat der Menschen mit Behinderung der Bundesvereinigung. Er berichtete über viele politische und gesetzliche Themen, mit denen

sich der Beirat beschäftigt sowie über einen Masterplan, den Selbstvertreter:innen für die Lebenshilfe auf allen Ebenen entwickelt haben. Dieser wird im September in der Mitgliederversammlung der Bundesvereinigung vorgestellt. Monika Spona-L'herminez, Mitglied im Landesvorstand der Lebenshilfe NRW, informierte über die Arbeit des Lebenshilfe Rates Viersen: „Der Lebenshilfe Rat ist vor Ort sehr aktiv. Er ist in städtischen Ausschüssen vertreten und setzt sich für die Belange von Menschen mit Behinderung ein.“

Mehr Wertschätzung und besserer Lohn

Diskussion rund um die Themen „Arbeit und Lohn für Menschen mit Behinderung“ und „Gewaltschutz“



Habt ihr vom Basisgeld oder Mindestlohn in der WfbM gehört? Was und wieviel Entgelt bekommt ihr? Wie hoch ist Euer Stundenlohn? Welche Aufgaben haben Selbstvertreter:innen in der WfbM? Was soll sich am Lohnsystem in der WfbM ändern? Einig waren sich alle, dass sie das bisherige System als wenig wertschätzend für ihre Arbeit erleben. Sie wollen von ihrer Arbeit ihren Lebensunterhalt bezahlen können, so wie alle anderen auch. Gleichzeitig gibt es die Sorge, ob sie nicht in Bezug auf spätere Rentenanprüche schlechter gestellt sind. In der Arbeitsgruppe zum „Gewaltschutz“ ging es um folgende Punkte und Fragen: In NRW gibt es eine Landesinitiative zum Gewaltschutz. Alle Einrichtungen müssen Gewaltschutzkonzepte haben, auch die Werkstätten. Gibt es das in Schleswig-Holstein auch? Es gibt Fachkräfte für Gewaltschutz. Bald sollen

auch Menschen mit Behinderung geschult werden. Was macht Schleswig-Holstein dazu?

Gewaltschutzkonzepte in jedem Unternehmen

Deutlich wurde, dass viele Menschen mit Behinderung persönliche Erfahrungen mit Gewalt und Diskriminierung haben oder Zeugen solcher Vorfälle waren. Das Bedürfnis über die Erfahrungen zu sprechen, war groß. Besonders festgehalten wurde: Es muss in jedem Unternehmen Gewaltschutzkonzepte geben, Menschen mit Behinderung brauchen Schulungen und müssen gestärkt werden, sich zu wehren. Sie benötigen außerhalb der Werkstätten und Besonderen Wohnformen Stellen, an die sie sich wenden können. Ein gutes Beispiel boten die Norddeutschen mit dem Beispiel der Kieler Woche: Es waren Tandems im Einsatz, die dafür

sorgten, dass sich alle sicher fühlen. Das sollte bei allen großen Veranstaltungen so sein.

Der wichtige Austausch zwischen WIR-Gruppe und Lebenshilfe Rat NRW geht weiter. 2024 ist ein Besuch des Lebenshilfe Rat NRW in Kiel geplant.

■ Axel Bormer/ Bärbel Brüning

*Monika Spona-L'herminez,
die die Öffentlichkeitsarbeit
für den Lebenshilfe Rat NRW
mitgestaltet:*

„Es war eine richtig gute und
lebhaftige Begegnung.

Ich freue mich sehr auf unseren
Besuch in Schleswig-Holstein
im nächsten Jahr.“

Angly bleibt Vorsitzender des Lebenshilfe Rat NRW

Delegierte Selbstvertreter:innen wählten Anfang April einen neuen Lebenshilfe Rat NRW – fünf neue Selbstvertreter:innen ins Gremium gewählt.



Ins Ringhotel Zweibrücker Hof nach Herdecke kamen 55 delegierte Selbstvertreter:innen der Orts- und Kreisvereinigungen der nordrhein-westfälischen Lebenshilfen mit ihren Assistenzen, um den Lebenshilfe Rat NRW neu zu wählen.

Alle zur Wahl stehenden Kandidat:innen stellten sich persönlich vor. Einzelne erklärten, welche Themen ihnen wichtig sind, oder was sie mit dem Rat erreichen möchten. Auf den Stimmzetteln

waren alle Kandidat:innen mit Foto und Namen abgebildet. Aus 17 Kandidat:innen konnten die Delegierten der anwesenden 26 Lebenshilfen aus NRW wählen und ihren Stimmzettel in eine der vier Wahlurnen werfen.

Gewählt: 13 Personen – zwei Plätze im Lebenshilfe Rat NRW bleiben frei, weil die Wahlordnung vorsieht, dass je Orts- und Kreisvereinigung nur ein:e Vertreter:in in den Lebenshilfe Rat NRW gewählt werden kann.

Der neue Lebenshilfe Rat NRW

Gewählt wurden mit der Mehrheit der Stimmen Michael Angly (Münster), Reinhard Bernd-Striebeck (Mettmann), Vincent Betz (Lüdenscheid), Sandra Heiser (Köln), Chris Hoppe (Lemgo), Sabrina Noethen (Euskirchen), Sven Nowak (Wesel), Björn Orlovius (Dinslaken), Andrea Pawlowski (Datteln), Rene Piel (Neuss, inzwischen zurückgetreten), Monika Spona-L'herminez (Viersen), Udo Vette (Bochum) und Thomas Weiss (Aachen). Zum Schluss gab es nochmal ein großes Danke an alle und den Hinweis auf die Tagung für Lebenshilfe Räte im August. Während sich dann alle delegierten Selbstvertreter:innen zum Mittagbuffet im Hotel-Restaurant verabschiedeten, kam der neue Lebenshilfe Rat NRW erstmals zusammen. Die neuen Mitglieder wählten ihren Vorsitz, die Stellvertretung und Schriftführung. Vorsitzender ist weiterhin Michael Angly, seine Stellvertreter sind Vincent Betz und Udo Vette, der auch Schriftführer wurde.

■ pp



Der neue Lebenshilfe Rat NRW wählt Vorsitzenden, Stellvertreter und Schriftführer im Anschluss an die Wahl durch die Delegierten.

© Philipp Peters

Vorreiter in Sachen Teilhabe

Lebenshilfe Rat Lübbecke seit acht Jahren im Amt / Bürgermeister auf schwierige Situation im ÖPNV aufmerksam gemacht

Ihrer Zeit voraus war die Lebenshilfe Lübbecke. 2016 entstand im Vorstand die Idee einen Lebenshilfe Rat zu gründen. „Wie kann die Arbeit der Selbstvertreter:innen aussehen? Welche Stellung hat der

Lebenshilfe Rat in der Struktur der Lebenshilfe Lübbecke? Wie können wir uns mit dem Vorstand austauschen?“ Motiviert durch einen Workshop, ging Angela Hölscher als Assistentin an den Start. Die

58-Jährige, selbst Mutter eines Sohnes mit Down-Syndrom, seit 13 Jahren Mitglied des Vorstandes und 2016 stellvertretende Vorsitzende: „Zu Beginn war der Wechsel der Sichtweise herausfordernd, einmal



Aktiv für mehr Teilhabe (v.li.): Angela Hölscher, Joseph Boegner, Assistenz Lebenshilfe Rat, Kai Lott, Mitglied Lebenshilfe Rat, Alexandra Bastians, Vorsitzende Lebenshilfe Rat, Gäste Axel Bormer und Bärbel Brüning, Lebenshilfe NRW, Frank Potthoff, Erik Bolz und Judith Redeker, alle drei Mitglieder Lebenshilfe Rat.

aus der Perspektive der (besorgten) Mutter, zum anderen aus Sicht eines Vorstandsmitgliedes.“ Mittlerweile sind 13 Mitglieder Teil des Rates, der während der Arbeitszeit tagt. Den Mitgliedern des Lebenshilfe Vorstandes ist es wichtig, dass die Voraussetzungen für die Teilnahme aller so gut wie möglich sind. „Ihre Tätigkeit wird bezahlt, weil sie während ihrer Arbeitszeit stattfindet“, sagt Angela Hölscher. Das ist eine Forderung im Masterplan Selbstvertretung der Bundesvereinigung Lebenshilfe, der am 29. und 30. September in Marburg vorgestellt wird.

„Wirklich etwas bewegen“

Angela Hölscher ist seit der ersten Stunde eine von zwei Assistenzen beim Lebenshilfe Rat Lübbecke. Begeistert ist die gelernte Industriekauffrau und ehemalige Vertriebsleiterin darüber, dass sie in den vergangenen Jahren viel bewegt haben. So wartet der Rat derzeit auf Rückmeldung der Bürgermeister zu ihren Hinweisen, was sich im Bereich öffentlicher Nahverkehr verbessern sollte. Ein weiteres laufendes Projekt, dass der Lebenshilfe Rat gemeinsam mit dem Vorstand bearbeitet: „Barrieren, Hindernisse, Teilhabe – Sammlung von Hindernissen im Alltag“. Angela Hölscher: „Unser Vorstand wollte nicht einfach irgendeinen Lebenshilfe Rat haben, sondern wirklich etwas bewegen. Dass Menschen mit Behinderung teilhaben und ihre Dinge selbstbewusst vertreten können. So ist es klasse.“ ■ **vv**

Info unter lebenshilfe-luebecke.de/lebenshilferat/



„Noch mehr gesehen werden“

Standpunkte im Überblick:
Sabrina Nöthen ist neues Mitglied im Lebenshilfe Rat NRW

Seit 2005 ist sie Mitglied im Lebenshilfe Rat Euskirchen. Kürzlich hat Sabrina Nöthen sich aufstellen lassen zur Wahl des Lebenshilfe Rates NRW. „Ich freue mich, dass ich gewählt wurde. Ich möchte bewirken, dass Menschen mit Handicap mehr von der Welt gesehen werden und draußen auf dem ersten Arbeitsmarkt arbeiten können.“



Sabrina Nöthen

© Foto: Privat

Ihre Standpunkte, für die sich Sabrina Nöthen im Lebenshilfe Rat NRW engagieren möchte:

- Wir bekommen als Menschen mit Handicap zu wenig Lohn. Als Schwächere arbeiten wir mehr als wir verdienen.
- Wir wollen im Arbeitsalltag genauso behandelt werden wie nicht behinderte Menschen.
- Wir Menschen mit einem Handicap würden gerne auf der Welt noch mehr gesehen und nicht nur gelehnt werden.
- Wir Menschen mit Handicap würden gerne auch Kurse und ähnliches haben zur Vorbereitung bei Familienwunsch bzw. Umgang mit Kindern.
- Es wird weggesehen, wenn Menschen mit Handicap missbraucht werden.

<https://youtu.be/YGsNUzfv2no>



Lebenshilfe NRW-Geschäftsführerin Bärbel Brüning und Axel Bormer (re., Lebenshilfe NRW) bei einem Termin mit

Peer-Berater Max Haberland bei der Lebenshilfe Aachen Werkstätten & Service GmbH. **Max Haberland** (li.), Vorsitzender des Werkstattrates, ist seit März als Peer-Berater zuständig für das von der Aktion Mensch geförderte Projekt „Lebenshilfe Räte in NRW stärken“.

Neben den Absprachen zum Projekt gab es auch eine Werkstattführung. Die übernahm **Geschäftsführer Norbert Zimmermann**, nicht im Bild.

Selbstbestimmung, roter Faden der Fachkonferenz Wohnen

Regelmäßig plant der Landesausschuss Wohnen mit dem Landesverband die Fachkonferenz Wohnen. Die Lebenshilfe Bildung NRW gGmbH übernimmt die Organisation und Durchführung. Bei allen Themen spielte die Selbstbestimmung der Menschen mit Behinderung eine wichtige Rolle.

Mitte Mai fand in Herdecke die Fachkonferenz Wohnen der Lebenshilfe NRW statt. Mit 180 Teilnehmenden war die Konferenz ausgebucht.

„Thematisch waren wir gut aufgestellt. Das Beste kam zum Schluss, als Selbstvertretung und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung im Mittelpunkt standen“, stellt Joseph Boegner von der Lebenshilfe Lübbecke und stellvertretender Vorsitzender des Landesausschusses Wohnen am zweiten Tag fest. Es sei bei der Planung nicht einfach zu wissen, was Teilnehmende ein Dreivierteljahr später interessiert. Dies sei auch dieses Mal erfreulicherweise wieder gelungen. Natürlich spielte der zunehmende Fachkräfte- und Mitarbeitermangel eine wichtige Rolle. Diesem Themenfeld widmete sich Prof. Anja Lühty, die zu „Leitung früher und heute – Was hat sich mit den Jahren verändert“, sprach. Sie erläuterte, welche Parameter für eine erfolgreiche Gewinnung und Bindung von Mitarbeitenden wichtig sind. Dabei

muss Führung neu gedacht werden. Derzeit sind es vor allem die sogenannten Baby-Boomer, die in Führungspositionen sind. Sie müssen Mitarbeitende gewinnen, die in den Generationen Y, Z und alpha zunehmend digital aufgewachsen sind und andere Ansprüche an den Beruf und ihr Privatleben stellen. Führung müsse sich neu aufstellen, um erfolgreich zu sein. Ein gutes,

Impuls für die Arbeit vor Ort

Durch die gesamte Fachkonferenz zog sich auch die „Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung“. Besonders wurde dies deutlich im Vortrag zum reformierten Betreuungsrecht von Verbandsjurist Oliver Totter sowie in den Impulsen von Jan Pellens, der als Gewaltschutzbeauftragter der Lebenshilfe Kreis Viersen tätig ist. Zum Gewaltschutz gab es eine engagierte Diskussion, bei der vor allem Fragen zum Umgang mit Menschen mit herausforderndem Verhalten miteinander diskutiert wurden.



Aufmerksames Zuhören für wesentliche Impulse vor Ort

transparentes und wertschätzendes Betriebsklima und eine positive Unternehmenskultur seien wichtige Faktoren, um am umkämpften Arbeitsmarkt zu bestehen.

So rückten die Menschen, um die es geht, gerade zum Schluss der Fachkonferenz nochmals mehr in den Mittelpunkt, hob Boegner abschließend hervor. Die Fachkonferenz biete zudem wesentliche Impulse für die Arbeit vor Ort. „Man bekommt nicht immer Antworten. Es ist Aufgabe der Kolleg:innen sich vor Ort konkreter mit den Impulsen auseinanderzusetzen. Vielleicht lassen sich so auch die Regionalgruppen der Lebenshilfe wiederbeleben, die aufgrund der Pandemie ein wenig eingeschlafen sind“, sagte Boegner als Resümee zur Fachkonferenz.

© Foto: Peters

Schaffung von Wohnraum für Menschen mit Behinderung muss dringend forciert werden

Die gestiegenen bzw. weiter steigenden Energie- und Baukosten verdeutlichen mehr denn je, wie wichtig die Schaffung von bezahlbarem, bedarfsgerechtem und klimafreundlichem Wohnraum besonders für die Schwächsten in unserer Gesellschaft ist. Das bevölkerungsreichste Bundesland NRW steht hier andauernd vor einer besonderen Herausforderung, damit dieser Bedarf aktuell und in Zukunft gedeckt wird.

Stellungnahme der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege NRW zur schriftlichen Anhörung im Landtag NRW: www.landtag.nrw.de/portal/WWW/dokumentenarchiv/Dokument/MMST17-3727.pdf



Leicht gesagt: Hier klicken!

Ein Meister der Vernetzung

Obdachlose in der Gesellschaft sichtbar machen – Sven Lüdeckes Erfolgsgeschichte mit dem Little Home e.V. geht weiter



Ein Moment, der alles verändert hat in seinem Leben. Eine Begegnung, die ihm nicht mehr aus dem Kopf ging. 2016, Köln Hauptbahnhof, Breslauer Platz. Unsantft wurde die obdachlose Frau Ivana vom Sicherheitspersonal aus dem Bahnhof befördert. „Ich habe ihr einen Kaffee ausgegeben und dachte auf der Fahrt im ICE: Was kann ich tun, um dieser Frau zu helfen?“

Sven Lüdecke blickt zurück auf den Beginn seiner Erfolgsgeschichte. Von September bis November wurde getüftelt, gewerkelt, aufgebaut – im November war es fertig, das erste Little Home, eine 3,2 Quadratmeter große Wohnbox mit Campingtoilette – für Ivana. „Ich hätte nie gedacht, dass aus dieser spontanen Idee heraus ein eingetragener Verein entsteht, der mittlerweile bundesweit in zahlreichen Städten aktiv ist und sich rein aus Spenden finanziert“, sagt der gebürtige Berliner.

Mittlerweile wurden 257 Little Homes gebaut und an 257 Obdachlose verschenkt und ihnen so „zu einem Dach über dem Kopf verholfen“, 152 von ihnen haben den Absprung von der Straße geschafft

© Fotos: Weißer



Geschafft: Fertig ist das neue Tiny House für Michael (hinten oben). Sven Lüdecke (7.v.re.) und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung Print- & Assetmanagement der Rewe Group haben es gemeinsam gebaut.

und leben in einer eigenen Wohnung. 111 Menschen konnten durch den Little Home Köln e.V. einen neuen Job finden. „Wir sind gut vernetzt und begleiten selbst oder mit unseren Partnern nach Einzug ins Little Home weiter, wenn der oder diejenige das möchte“, so der 46-Jährige, der an seinem neuen Konzept arbeitet und dabei ist, einen ausrangierten Wohnwagen zu einem Tiny House mit 8,4 Quadratmetern, Solar und Külschrank umzurüsten. Der Vorteil: Es können zukünftig auch Camping- und Park & Rideplätze als Stellmöglichkeiten genutzt werden.

„Einzelschicksale gehen mir sehr nah“

Einer von ihnen ist Michael aus Polen, der Anfang Mai eine neue Wohnbox geschenkt bekommen und selbst daran mitgearbeitet hat: „Ich bin überwältigt, dass mir so geholfen wird und die Leute das für mich machen.“ Er strahlt, genau wie die Sonne an diesem Tag in Köln-Zollstock auf dem Parkplatz des toom Baumarkt Geländes. Ein Tag wie gemacht für diese Geschichte. Mit dabei sind 21

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung Print- & Assetmanagement der Rewe Group: „Wir haben uns bei unserem diesjährigen sozialen Tag für den Bau eines Little Homes entschieden. Es macht Spaß und ist eine super Sache, ein neues Zuhause für einen obdachlosen Menschen gemeinsam im Team zu bauen“, sagt Leiter Steffen Kujus. Und Heike Weber ergänzt: „Ich war glücklich, dass es Little Home geworden ist. Diese Einzelschicksale gehen mir sehr nah. Und im Team mit anzupacken ist klasse.“

Sven Lüdecke: „Ich habe den tollsten Job der Welt, verbinde viele Menschen auf unterschiedlichen Ebenen miteinander und mache so mit meinem Team und etwa 100 Mitgliedern Obdachlose in der Gesellschaft sichtbar.“ Eine Erfahrung, die auch die Sicht des gelernten Restaurantfachmanns und Barkeepers auf Menschen, die auf der Straße leben, nachhaltig geändert hat.

Infos unter www.little-home.eu/



Jeder Handgriff sitzt beim Bau des Tiny Houses.



Ursache von Leukämie bei Trisomie 21

Warum erkranken Menschen mit Trisomie 21 häufiger an der aggressiven Form des Blutkrebses, der Akuten Myeloischen Leukämie (AML)? Diese Frage haben Wissenschaftler:innen unter Federführung der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin am Universitätsklinikum Frankfurt beantworten können.



Leukämien gehen auf Veränderungen des Erbmoleküls DNA zurück. Bei vielen Leukämien sind große Teile von Chromosomen verändert. Sehr gefährdet sind Menschen mit Down-Syndrom, bei denen das Chromosom 21 dreimal vorkommt. Kinder mit Down-Syndrom haben in ihren ersten vier Lebensjahren ein 100-fach erhöhtes Risiko an AML zu erkranken.

Die Arbeitsgruppe von Prof. Jan-Henning Klusmann, Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin am Universitätsklinikum Frankfurt, hat herausgefunden, wie das zusätzliche Chromosom 21 AML begünstigen kann. Verantwortlich sind spezifische krebsbegünstigende Eigenschaften des Gens RUNX1 beim Chromosom 21. In weiteren Analysen konnten die Forscher:innen nachweisen, dass nur eine bestimmte Variante des Gens die Entstehung einer Leukämie befördert. „Andere Varianten von RUNX1 waren sogar in der Lage, die Entartung der Zellen zu verhindern. Das erklärt, warum RUNX1 in mehreren Jahrzehnten intensiver Krebsforschung bislang nicht aufgefallen ist“, sagte Klusmann.

RUNX1 reguliert viele Prozesse, einschließlich der embryonalen Entwicklung und der frühen und späten Blutbildung. Die Störung dieses wichtigen Regulators ist ein

Schlüsselereignis in der Entwicklung einer AML. „Dank unserer Forschungsergebnisse können wir nun die Ereignisse bei der Leukämieentstehung besser verstehen“, erklärt Klusmann.

Entwicklung verfeinerter Therapieansätze

„Wir haben damit die Grundlage für die Entwicklung verfeinerter Behandlungsansätze gelegt. Durch unsere biochemischen Untersuchungen wissen wir, wie genau die Genvariante die Blutzellen verändert. Daraufhin konnten wir spezifische Substanzen einsetzen, die den Krankheitsmechanismus blockieren“, sagt Klusmann.

Die Wirkung dieser Substanzen soll für die Umsetzung in der medizinischen Versorgung weiter untersucht werden. Deren klinischer Einsatz wird einige Jahre dauern. Klusmann hofft darauf, dass Patient:innen künftig schwere Chemotherapien erspart bleiben könnten.



Kontakt:

**Prof. Dr. med.
Jan-Henning Klusmann**

Direktor
Klinik für Kinder- und
Jugendmedizin
Universitätsklinikum
Frankfurt
Telefon: +49 69 6301-5094
kkjm-direktor@kgu.de
www.kgu.de
www.leukemia-research.de



Cooler Selfie: Ex-Nationalspieler Philipp Lahm und Ex-Nationalspielerin Célia Sasic mit den deutschen Fußball-Frauen.
Foto: LOC/Marvin Ibo Güngör

„Es war mir eine große Herzensangelegenheit“



Sabine Machefer, Mitarbeiterin der Lebenshilfe Bildung NRW gGmbH, über ihre Erlebnisse als Volunteer bei den Special Olympics World Games vom 17. bis 25. Juni in Berlin

Auf der Facebook-Seite des Landesverbandes der Lebenshilfe NRW hatte Sabine Machefer im Januar den Aufruf für eine Bewerbung als Volunteer für die World Games in Berlin entdeckt. Für die gebürtige sportliche Potsdamerin im Dienst der Lebenshilfe Bildung NRW war klar: „Da will ich hin!“ Sie erlebte „wundervolle fünf Tage“ bei den World Games. „Es war eine super Veranstaltung mit toller Stimmung,

bewegenden Begegnungen und Momenten. Ich freue mich riesig, dass ich als Volunteer die World Games unterstützen konnte. Im Bereich *Wettbewerbsfreie Angebote*, wo ich eingesetzt wurde, gab es verschiedene Sportstationen – jede bezog sich thematisch auf eines der 16 Bundesländer – und richtete sich an Menschen mit und ohne Beeinträchtigung. Zu uns kamen Menschen jeden Alters.“ Ziel war es Herausforderungen je nach

persönlichem Können zu meistern, damit Spaß an der Bewegung entsteht. „Das offene Angebot war super, um mit vielen Menschen ins Gespräch zu kommen. Ich hatte Kontakte zur Lebenshilfe Berlin, Potsdam und Erlangen.“ Doch es blieb auch Zeit die Wettkämpfe als Zuschauerin zu besuchen. „Am Montagvormittag habe ich verschiedene Wettbewerbe besucht. Beim Judo gab es eine beeindruckende Abschlusszene, in der alle Judoka, Trainer:innen und Volunteers gemeinsam auf der Matte erst kleine und dann gemeinsam einen großen Kreis

Jaaaaa, geschafft. Foto: Foemer



So sehen Sieger aus. Simon Rupp ist stolz auf die Bronzemedaille mit der 4 x 50 m-Lagenstaffel. Foto: Foemer



Beeindruckende Abschlusszene
Foto: Machefer



Golferin Emily Träm und Bundestrainer Bradley Kerr
Foto: DGV Tiess



Abschluss-Zeremonie der Special Olympics World Games Berlin 2023 am Brandenburger Tor.
Foto: Juri Reetz/SOWGB



Volunteer Sabine Machefer
Foto: Privat

bildeten, dem Motto der Spiele „Zusammen Unschlagbar“ entsprechend. Auch bei der Siegerehrung der Athlet:innen in der *Rhythmischen Sportgymnastik*, beim Sommerfestival auf dem Messegelände und am Neptunbrunnen war ich dabei.“ Sabine Machefer betreute den Stand von „Unified Generation“, an dem sich alle mit einem bunten Handabdruck verewigen konnten. „Ich versuche, die Begeisterung und Freude mit in den (sportlichen) Alltag zu nehmen und kann mir gut vorstellen, noch weitere Events der Special Olympics als Volunteer zu

unterstützen. Jetzt freuen sich meine beiden Kinder darauf, dass ich wieder zu Hause bin. Nur dank der lieben Unterstützung meiner Familie, insbesondere meines Mannes, war die Volunteer-Tätigkeit in Berlin, die mir eine große Herzensangelegenheit war, möglich.“ An der Eröffnungsfeier teilgenommen hat auch Lebenshilfe NRW-Landesvorsitzender Prof. Dr. Gerd Ascheid: „Die Eröffnungsfeier der Special Olympics in Berlin hat gezeigt, was für ein großes Event die World Games sind.“



Rollerskater Steven Wilkinson holte in verschiedenen Disziplinen Gold, Silber und Bronze
Foto: Lebenshilfe Kreisvereinigung Mettmann

Stiftung zahlt 245 Millionen Euro aus

Die Stiftung Anerkennung und Hilfe beendet nach sieben Jahren ihre Arbeit. Betroffene sind froh, dass ihre Geschichten endlich gehört wurden.

Sieben Jahre nach ihrer Errichtung beendete die Stiftung Anerkennung und Hilfe (SAuH) im Sommer 2023 ihre Arbeit. Sie zahlte bundesweit rund 245 Mio. Euro an rund 24.000 betroffene Menschen aus.

Antragsberechtigten wurde eine einmalige Pauschale von 9.000 Euro zum selbstbestimmten Einsatz ausgezahlt. Wenn sozialversicherungspflichtig gearbeitet werden musste, ohne dass entsprechende Beiträge abgeführt wurden, erhielten Betroffene nochmal 5.000 Euro als Rentenersatzleistung. „Die Rückmeldungen sehr vieler Betroffener zeigen, dass der persönliche Kontakt vor Ort mitentscheidend dafür war, die eigene Geschichte zu verarbeiten“, heißt es im [Abschlussbericht](#) der SAuH. Dazu zählte, dass fast die Hälfte (43%) aller Beratungsgespräche aufsuchend, also bei den Betroffenen zuhause, erfolgte.

Wissenschaftliche Aufarbeitung
Zum Auftrag der Stiftung gehörte ebenso die wissenschaftliche Aufarbeitung. Die Datenlage war

„ausgesprochen unbefriedigend und eine gesellschaftliche, politische und historische Aufarbeitung zwingend geboten“, so der Abschlussbericht. Dass es den Opfern nicht nur um finanzielle Entschädigung ging, macht ein Zitat aus dem Zeitzeugenportal deutlich, dass auf der Titelseite des Abschlussberichtes steht. „Mir ist es wichtig, dass die Leute erfahren, was dort wirklich passiert ist und was aus den Kindern von damals geworden ist.“ Im Mai 2019, bei der Veranstaltung *Zeit, über das Leid zu sprechen*, baten hochrangige Vertreter:innen von Bund, Ländern, und Kirchen um Entschuldigung und erkannten das Leid und Unrecht an. Der überregionale Fachbeirat der Stiftung entwickelte die Idee barrierefreie Gedenktafeln an den Orten des Geschehens anzubringen. Sie erinnern künftig an das

Leid und Unrecht, vor allem wird es öffentlich sichtbar gemacht. „Der Inhalt wird ausschließlich in Leichter Sprache, sowie in Brailleschrift wiedergegeben.“ Der umfassende [Forschungsbericht wissenschaftliche Aufarbeitung Leid und Unrecht](#) fasst auf knapp 840 Seiten die gesammelten Erkenntnisse zusammen. Es liegt dazu eine zusammenfassende [Broschüre in Leichter Sprache](#) und eine Kurzfassung vor.

BMAS sieht Stiftungsauftrag erfüllt

Bundesweit, so schätzte das BMAS, waren 256.000 Personen von Misshandlung in Einrichtungen der Behindertenhilfe und Psychiatrie betroffen, die antragsberechtigt waren. „Die Errichter der Stiftung haben am 28. März 2023 festgestellt, dass die Stiftung nach über sechs Jahren Stiftungslaufzeit ihre Zwecke und Ziele erreicht hat... Der Stiftung ist es gelungen, gesellschaftliche Aufmerksamkeit für die Stiftungsanliegen zu wecken. Das von den Betroffenen erlittene Leid und Unrecht wurde öffentlich, individuell und wissenschaftlich aufgearbeitet und anerkannt“, so das BMAS Ende März 2023. „Nahezu 24.000 Betroffene haben bis zum Ende der Stiftungslaufzeit Leistungen aus der Stiftung erhalten, weil sie körperliche, psychische, sexualisierte Gewalt, Essenszwang, ungerechtfertigte medizinische und therapeutische Maßnahmen und anderes Leid und Unrecht über sich ergehen lassen mussten und heute noch an Folgewirkungen leiden“, heißt es im Abschlussbericht.



Opfervertreter:innen und Vertreter:innen von Täterorganisationen kamen im Landtag NRW zusammen.

4.340 Schicksale in NRW!

In Nordrhein-Westfalen werden 4.340 Menschen mit 47 Millionen Euro entschädigt. Minister Laumann und Vertreter der Kirchen bitten um Entschuldigung.

In Nordrhein-Westfalen übernahmen die Landschaftsverbände Rheinland (LVR) und Westfalen-Lippe (LWL) die Antragsbearbeitung und hörten die Opfer an, die sich zu ihren Erfahrungen in den Einrichtungen äußern wollten. In NRW zahlte die Stiftung rund 47 Mio. Euro aus. In den Anlauf- und Beratungsstellen der Stiftung sind beim LVR zwischen 2017 und Juni 2022 insgesamt 2.049 Anträge bearbeitet worden, beim LWL waren es 3.261. Letztlich wurden an 4.340 Menschen pauschale Beträge ausgezahlt. Der LVR teilte gegenüber der Lebenshilfe

NRW mit, dass darin 1.348 reine Bundessozialhilfegesetz-Einrichtungsfälle (BSHG-Fälle) – Menschen mit Behinderung, die als Kind in einer Einrichtung der Behindertenhilfe gelebt haben, enthalten sind. „Darunter fallen Kinder, die in einem Internat für Sehbehinderte oder Gehörlose gelebt haben“, so der LVR. Beim LWL sind 2.332 BSHG-Fälle erfasst worden. Internatsfälle wurden dort nicht gesondert erfasst. 632 Fälle waren als Kinder in einer psychiatrischen Einrichtung untergebracht. 667 Antragstellende waren nicht anspruchsberechtigt. „Wir haben uns in den vergangenen Jahren sehr intensiv dafür eingesetzt, dass diese Opfer, die eigentlich einen besonderen Schutz benötigt hätten, für ihr erfahrenes Leid entschädigt werden. Das Geld, das sie nun bekommen werden,

kann ihre schrecklichen Erfahrungen nicht rückgängig machen. Doch es ist neben der wissenschaftlichen Aufarbeitung dieser Ereignisse ein Zeichen an die Opfer, für das sie viel zu lange kämpfen mussten“, erklärte der damalige Landesvorsitzende der Lebenshilfe NRW [Uwe Schummer zum Start der Stiftung 2017](#).



Sozialminister Karl-Josef Laumann (li.) entschuldigt sich im Namen des Landes NRW bei Opfern von Misshandlungsoffern im Landtag.

© Foto: MAGS/Tina Umiauf

Regierung und Kirchen bitten um Entschuldigung

Im Landtag NRW fand 2019 die Erinnerungsveranstaltung *Zuhören-Anerkennen-Nicht vergessen!* ([als Video abrufbar](#)) statt. Dort kamen Betroffene mit persönlichen Geschichten zu Wort. Eingeladen hatten Landesregierung und Betroffene gemeinsam. „Was ich als Kind erleben musste, war das Grauen persönlich. Sie haben mir alles angetan, was man einem Menschen an Leid antun kann. Nur so kann ich mir erklären, dass ich mit viereinhalb Jahren nur drei Kilo wog, ausgehungert und ausgetrocknet war und nur knapp dem Tod entkam. Der Kinderarzt, der mich nach meiner Entlassung begutachtete, gab mir damals noch fünf Tage zu leben. Dass ich diese Qualen überlebte, grenzt an ein Wunder“, so ein Teilnehmer.



„Die Dinge, die Sie erlebt haben, sind nicht vereinbar mit unserem christlichen Menschenbild. Wir haben als Land und als Gesellschaft schwere Schuld auf uns geladen. Wir haben den Schwächsten in unserer Gesellschaft den nötigen Schutz und ein Leben in Würde versagt. Ich weiß, dass es dafür keine Entschuldigung geben kann. Aber für das Land Nordrhein-Westfalen sage ich aus tiefstem Herzen: Es tut mir unendlich leid! So etwas darf nie wieder passieren“, sagte NRW-Sozialminister Karl-Josef Laumann. Auch Landtagspräsident André Kuper, Rainer Maria Cardinal Woelki für die katholische Kirche und Thomas Oelkers für die evangelische Kirche baten die Betroffenen um Entschuldigung.

Infos unter www.stiftung-erkennung-und-hilfe.de

■ pp

INFO

Am 1. Januar 2017 nahm die Stiftung Anerkennung und Hilfe ihre Arbeit auf. **Stiftungszweck** war die Auszahlung von **pauschalen Geldleistungen** an Personen, die zwischen 1949 und 1975 in der BRD, beziehungsweise von 1949 bis 1990 in der DDR, in stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe oder in Psychiatrien Unrecht und Leid erfahren haben. Gleichzeitig sollte eine **wissenschaftliche Aufarbeitung** der Jahre erfolgen.

Die **Lebenshilfe** hat sich über drei Jahre lang auf Bundes- und Länderebene intensiv um eine Entschädigungslösung für die Menschen mit Behinderung bemüht, die Leid und Unrecht erleben mussten, und beim ersten Heimkinderfond vergessen wurden.

Von den in NRW antragsberechtigten Personen waren 2.367 weiblich, 2.943 männlich.

Freiwilligendienste leisten wichtigen Beitrag zur Demokratieförderung

Um Budgetkürzungen von 24 Prozent bei den Freiwilligendiensten im nächsten Bundeshaushalt zu verhindern, hat der Landesverband zahlreiche Bundestagsabgeordnete aus NRW angeschrieben.



Bundestagsabgeordneter Matthias Hauer (CDU, li.) besuchte auf Initiative der Lebenshilfe NRW in Essen eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung, um sich über den Freiwilligendienst zu informieren.

© Foto: GSE_Werkstatt_Borbeck

Die Lebenshilfe NRW forderte Bundestagsabgeordnete im Rahmen einer Kampagne des Paritätischen auf, die Finanzierung der Freiwilligendienste (Freiwilliges Soziales Jahr, FSJ und Bundesfreiwilligendienst, BFD) weiterhin sicher zu stellen. Im Eckwertepapier für das Jahr 2024 war eine Kürzung um rund 30 Mio. Euro, etwa 10 Prozent, vorgesehen. Inzwischen ist jedoch die geplante

Kürzung des Haushalts 2024 bekannt gegeben worden. Es drohen härtere Einschnitte im Lern- und Orientierungsjahr in Höhe von fast 24 %. Laut dem Paritätischen Gesamtverband werden die Bundesmittel um 78 Mio. Euro gekürzt. „Die geplanten Kürzungen hätten zur Folge, dass jeder vierte Freiwilligenplatz wegfallen würde – das wären bundesweit rund 30.000 Frei-

willige“, so der Paritätische Gesamtverband.

„Ein Freiwilligendienst hilft dabei, Selbstwirksamkeit, Stabilität und berufliche Orientierung zu gewinnen. Zudem leisten Freiwilligendienste als Lernorte der politischen Bildung einen wertvollen Beitrag zur Demokratieförderung in Zeiten gesellschaftlicher Instabilität“, schrieb die Lebenshilfe NRW. Sie verwies zudem auf gestiegene Kosten in den Seminarhäusern, die mit der Inflation begründet sind. „Im Zuge der Digitalisierung, aber auch um unsere Kosten senken zu können, haben wir digitale Seminarangebote in unser Konzept aufgenommen. Vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen und geplanter Kürzungen, sehen wir die Qualität unserer pädagogischen Arbeit immer mehr gefährdet“, so die Lebenshilfe NRW weiter. Viele Abgeordnete, parteiübergreifend, reagierten und signalisierten Unterstützung. Einige nahmen die Gelegenheit zum persönlichen Austausch wahr und besuchten Einsatzstellen in ihren Wahlkreisen, die von der Lebenshilfe Bildung NRW gGmbH als Träger der Freiwilligendienste betreut werden.

■ pp



INFO

Auf das Schreiben des Landesverbandes antworteten Abgeordnete verschiedener Fraktionen. So meldeten sich Thomas Rachel, Dr. Martin Plum und Martin Hauer (alle CDU), Laura Kraft, Anja Liebert und Sven Lehmann (Grüne), Dr. Wiebke Esdar und Dr. Rolf Mützenich (SPD) sowie Matthias Birkwald (Linke) zurück. Einige besuchten auch Einsatzstellen vor Ort.

„Die Kürzungen um rund 80 Mio. Euro sind gravierend. Die gesellschaftlich so wichtige Arbeit wird dann nicht mehr im selben Umfang wie bisher

möglich sein. Die Gewinnung von Nachwuchs für die Eingliederungshilfe und andere soziale Dienstleistungen wird gerade in Zeiten des Personal Mangels dadurch massiv eingeschränkt. Während man händeringend Kräfte aus dem Ausland gewinnen will, viel Geld für Marketingaktionen zur Personalgewinnung ausgegeben wird, um zugleich an Freiwilligendiensten und Ausbildungen zu sparen, das ist ein völlig unbegreifliches und nicht nachvollziehbares Paradox“, sagt Landesgeschäftsführerin Brüning dazu.



Bundestagsabgeordnete Serap Güler (Mitte) zu Gast in der Landesgeschäftsstelle mit Bärbel Brüning und Philipp Peters.

© Foto: Weiße

Stärkung der Freiwilligendienste

Ende Juli besuchte Bundestagsabgeordnete Serap Güler (CDU) im Rahmen ihrer Sommertour die Landesgeschäftsstelle der Lebenshilfe NRW in Hürth. Mit Landesgeschäftsführerin Bärbel Brüning und Pressesprecher Philipp Peters tauschte sie sich insbesondere über Fachkräftemangel und Freiwilligendienste aus. Die geplanten Kürzungen im Bundeshaushalt bei den Freiwilligendiensten, faktisch die Kürzung von rund 30.000 Stellen, sowie bei Mitteln für die Wohlfahrtsverbände sind nicht nachvollziehbar und stellen eine Gefährdung der sozialen Arbeit dar.

Güler interessierte auch, inwieweit der zunehmende Einsatz von Personal über Personaldienstleister ein Problem darstelle. Brüning machte deutlich, dass die Personaldienstleister andere Rahmenbedingungen bieten, was zu Ungleichheit in den Einrichtungen führt und zu Unmut beim Stammpersonal. Dies gefährde die Situation vor Ort zusätzlich, zumal die Anbieter die Mehrkosten tragen sollen und in finanzielle Nöte geraten. Gleichzeitig, so bemängelte sie, wird medienwirksam über den Versuch der Fachkräftegewinnung aus dem Ausland

berichtet, aber Potentiale unter jungen Menschen und auch hierhin geflüchteten Menschen werden nicht ausreichend genutzt. Güler teilte die Bedenken der Lebenshilfe NRW, vielmehr müssten Freiwilligendienste gestärkt werden. Sie stimmte auch der Ansicht von Peters zu, dass die Dienste einen wichtigen Beitrag zur Demokratieförderung in kritischen Zeiten leisten.

■ pp

Ins Gespräch **kommen**, im Gespräch **bleiben**

Starker gemeinsamer Auftritt auf
der Ausbildungsbörse im Rhein-Erft-Kreis

„Das ist ja super!

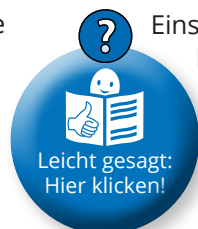
Ich interessiere mich für den sozialen Bereich.

Diese Kombi mit FSJ und einer möglichen
weiterführenden Ausbildung ist genau das,
was mir jetzt erstmal weiterhilft“,

so die Aussage einer Schülerin.

Es waren zahlreiche Schüler:innen an unserem Stand, die Interesse an einem Freiwilligendienst hatten. Wir haben umfassend informiert.“ Sebastian Stöcker, Geschäftsbereichsleitung Kindertagesstätte der Lebenshilfe Rhein-Erft-Kreis, blickt begeistert auf eine erfolgreiche Ausbildungsbörse Ende März an der Gesamtschule in Eldorf zurück. Ins Gespräch kommen, im Gespräch bleiben und das zum ersten Mal gemeinsam mit dem Freiwilligendienst der Lebenshilfe Bildung NRW gGmbH.

An einem gemeinsamen Stand bewarben beide das Freiwillige Soziale Jahr und die Möglichkeit, eine weiterführende Ausbildung/ Studium bei der Lebenshilfe Rhein-Erft-Kreis zu absolvieren. Hand in Hand gelang die Beratung interessierter Schüler:innen der Gesamtschule. Mit dabei waren auch Aaron Rangel Zambrano, der ausführlich über seine Erfahrungen mit dem FSJ berichtete, sowie Selina Radici, die ein Duales Studium Soziale Arbeit absolviert und über ihre Erkenntnisse erzählte. „Wir haben auch seitens der Lehrerschaft zu dieser gemeinsamen Aktion sehr positive Rückmeldungen bekom-



men. Bei nächster Gelegenheit wird es sicher eine Wiederholung geben. Es war wirklich bereichernd“, so Sebastian Stöcker. „Ein Projekt zum Nachahmen. Gerne können sich auch andere interessierte

Einsatzstellen der Lebenshilfen in NRW bei uns melden“, sagt Inga Vollmer, Fachbereichsleitung Freiwilligendienste

Überzeugend (v.li.): Sebastian Stöcker, Aaron Rangel Zambrano, Selina Radici und Lebenshilfe-Bildungsreferentin Amadea Brüsselbach.

der Lebenshilfe Bildung NRW gGmbH. Starke Kooperationen sind wichtig, „so kann die positive Wirkung besser genutzt werden“.

■ **VW**

Bei Interesse an einer Kooperation:

Inga Vollmer

Fachbereichsleitung Freiwilligendienste
Lebenshilfe Bildung NRW gGmbH
E-Mail: vollmer.inga@lebenshilfe-nrw.de
Mobil: 0170 6359511



© Foto: Dagmar Bludau

Erfolgsfaktor Freiwilligendienst



Anna Hüther, Giulia Twelker und Joel Kurtkowiak

© T. Michel – stock.adobe.com

Gesprächen zusammengeschnitten.

So hat Giulia Twelker bis Ende Juli ihr FSJ bei der Lebenshilfe Neuss absolviert und begann dort ab Anfang Juli mit einem dualen Studium bei der gleichen Einsatzstelle als Praxispartner. Die Lebenshilfe übernimmt die monatlichen Kosten für das duale Studium der 19-Jährigen. Anna Hüther startet nach ihrem FSJ als Schreinerin durch, Joel Kurtkowiak als Justizvollzugsbeamter.

G Giulia Twelker, Joel Kurtkowiak und Anna Hüther absolvierten ihr Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) bei der Lebenshilfe Bildung NRW gGmbH – in Neuss, Gelsenkirchen und Dortmund. Wie geht es für die Drei nach dem

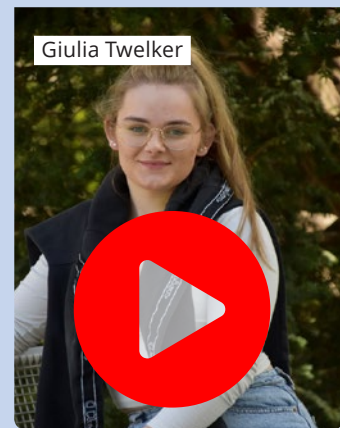


Freiwilligendienst weiter?

Inga Vollmer, Fachbereichsleitung Freiwilligendienste bei der Lebenshilfe Bildung NRW

gGmbH, hat Giulia Twelker, Joel Kurtkowiak und Anna Hüther interviewt und Videoclips aus den

Hier geht's zum Video-Clip



Giulia Twelker

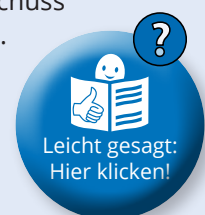
© Fotos: Vollmer

200 Euro Rabatt auf Bildungs-Angebote

Der Fachbereich Bildung für Menschen mit Behinderung kann in diesem Jahr auf einige ausgewählte Seminare aus den Bereichen Politik, Nachhaltigkeit, Kultur und Aktivität einen großzügigen Rabatt geben. [Eine Übersicht über die davon betroffenen](#)

[Seminare steht auf der Webseite der Lebenshilfe Bildung NRW.](#) Ein Zuschuss des Landschaftsverbandes Rheinland macht es möglich, dass anstelle der 320 Euro Seminaregebühr nur noch 120 Euro gezahlt werden müssen. Optionale Zusatzkosten auf Assistenz und Einzelzimmer

bleiben bestehen. Die Rabatt-Aktion verliert ihre Gültigkeit, sobald der Zuschuss aufgebracht ist.





Mehr als nur Fortbildung

Die Lebenshilfe Bildung NRW GmbH bietet eine breite Palette unterschiedlichster Fortbildungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung und auch für Fach- und Führungskräfte an. Das Angebot für Inhouse-Schulungen wurde erweitert, so dass ein komplettes Team ohne Anfahrtszeit und Kosten – genau auf die Bedürfnisse ausgerichtet – geschult werden kann. Tagesveranstaltungen im Bereich Führungskompetenzen und Teambuilding sind genauso möglich wie 3-tägige Veranstaltungen zu Gesundheit und Pflege. Der Fachbereich Fortbildung übernimmt die gesamte Planung und Vorbereitung. Auch in Sachen Digitalisierung wird einiges geboten: In zahlreichen E-Learning Angeboten können Interessierte sich zu jeder Zeit von zuhause oder aus der Einrichtung digital fortbilden. Neben Themen wie Grundpflege und Brandschutz können der Lehrgang Schulbegleitung und das Thema

Gewaltschutz interaktiv über die digitale Lernplattform erarbeitet werden. Fortlaufend werden bestehende Themen um weitere ergänzt, Beispiel Organisationsentwicklung. Dadurch können neue Mitarbeiter:innen kurzfristig und unkompliziert eingearbeitet sowie Kompetenzen langjähriger Mitarbeiter:innen gefestigt werden. Das Glossar „Arbeit und Förderung in den Werkstätten für Menschen mit Behinderung“ wurde aktualisiert und bietet eine Sammlung wichtiger Fachbegriffe. Erstmals erscheint die mitt-

lerweile 3. Auflage des Glossars nicht mehr in Printform, sondern als eMagazin und steht den Interessent:innen digital zur Verfügung. Das Team der beruflichen Bildung konzentriert sich nicht ausschließlich auf die Konzeption neuer Angebote. Auch bewährte Themen und Veranstaltungen werden fortlaufend weiter entwickelt und stehen Kund:innen weiterhin zur Verfügung. Die Fortbildung zur „Geprüften Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung“ ist nach wie vor nachgefragt und wird zukünftig in einer neuen Region auf Gut Funkenhof in Sundern veranstaltet. Durch die Kooperation mit unterschiedlichen Einrichtungen ist es möglich, diese Fortbildung direkt vor Ort in den Einrichtungen umzusetzen. Dadurch können deutlich mehr Personen zu Fachkräften qualifiziert werden, was auch mit Blick auf den akuten Fachkräftemangel von großer Bedeutung für die Träger ist.



Ein Schmetterling für ein Kinderleben

Bunte Tonschmetterlinge sollen an die von den Nationalsozialisten ermordeten jüdischen Kinder erinnern. Die Lebenshilfe Kreis Viersen ist die erste Organisation in NRW, die am Butterfly-Projekt teilnahm.

Kleine Schmetterlinge aus Ton, die bunt bemalt werden, erinnern an die 1,5 Millionen im Holocaust ermordeten Kinder. Die Lebenshilfe Kreis Viersen ist die erste Organisation, die eine Lizenz der amerikanischen Organisatoren erhielt. Gemeinsam mit Schüler:innen der 6. Klasse vom Lise-Meitner-Gymnasium in Anrath haben Bewohner:innen des Hauses Anrode der Lebenshilfe Kreis Viersen im Vorfeld des Holocaust-Gedenktages, am 27. Januar 2023, die kleinen Tonschmetterlinge bemalt und ausgestellt. Zu den im Vorfeld bestellten Kits gehörten auch Biographien der ermordeten Kinder zu jedem Schmetterling, die beim Malen

vorgelesen wurden. „Schon die erste Biographie rief viele Erinnerungen der älteren Menschen wach. Erinnerungen aus der Kindheit, teils sicherlich vermischt mit Erzählungen der Eltern, wurden lebhaft geschildert. Die Schüler:innen lauschten fasziniert. Geschichte wurde für sie in diesem Moment sehr lebendig“, sagte Christine Schierbaum von der Lebenshilfe Kreis Viersen.

Ausgestellt wurden die fertigen Werke zunächst für zwei Wochen im Gymnasium und anschließend an diversen Orten in Anrath. Die kaltblütige Ermordung jüdischer Kinder und der vielen Menschen mit Behinderung entsetzte die Schüler:innen.



Ende April fand ein gemeinsamer Besuch der neun Schülerinnen und drei Menschen mit Behinderung in der Krefelder Synagoge statt. „Die Menschen mit Behinderung waren stolz mit den Schüler:innen zusammen den Termin bekommen zu haben. Die Führung war ausführlich und nicht immer einfach für die Menschen mit Behinderung zu verfolgen“, sagte Schierbaum. Sie haben sich aber sehr interessiert die Vitrinen angeschaut, in denen die Schicksale der Juden im dritten Reich dargestellt wurden.

<https://thebutterflyprojectnow.org/wp/wp-content/uploads/2019/03/TBP-Infoblatt-für-Interessenten.pdf>

■ pp

© Fotos: Lebenshilfe Kreis Viersen



Kleine Schmetterlinge aus Ton, die bunt bemalt werden, erinnern an die 1,5 Millionen im Holocaust ermordeten Kinder.





Vernissage der Ausstellung Crossforms in Köln.

© Fotos: Sharon Nathan

Nicht nachdenken, einfach machen



Bei der Ausstellung Crossforms kooperieren die Stiftung für Kunst und Baukultur Britte und Ullrich Findeisen und drei Lebenshilfen aus NRW miteinander. Entstanden sind sehr unterschiedliche Kunstwerke, die sich alle den gleichen Fragen stellen.

Durch ein eisernes Tor, auf der Venloer Straße in Köln, zwischen einer Kneipe und einem kleinen Restaurant, gelangt man etwas unerwartet in eine lichtdurchflutete Industriehalle. Sie ist seit 2016 Heimat der Stiftung für Kunst und Baukultur Britta und Ulrich Findeisen und war jüngst Ausstellungsort für Crossforms, in der Kunstwerke von Menschen mit Behinderung ausgestellt wurden. Es sind Werke, die im Rahmen von Kunstprojekten oder durch Kunstgruppen der Lebenshilfe Rhein-Kreis Neuss, Lebenshilfe Neuss und Lebenshilfe Köln gezielt für die Ausstellung entstanden sind. Im Vorfeld haben sich die Künstler:innen mit den Fragen „Was gibt mir Kraft? Wo fühle ich mich am wohlsten? Was wünsche ich mir für mein Leben?“ auseinandergesetzt. Die entstandenen Bilder sind in Themenschwerpunkten angeordnet, darunter „Blaues Wunder“,

„Körperarbeit“, „Zwischen Kraftkreisen und Planeten“ sowie „Tanzende Schatten“. Bilder, Foto-Collagen, Blaudrucke und Monotypien. „Bei der Erstellung der Werke kamen unterschiedliche



Techniken zum Einsatz, von Acrylfarben und Ölkreiden bis hin zu Pinseln, Schwämmen und den eigenen Händen“, so Stiftungssprecher Nicolaus Zumbusch. Es sind sehr freie, intuitive Werke, die geschaffen wurden. Die Kunsttherapeutin der Lebenshilfe

Rhein-Kreis Neuss, Hilde Martin, beschreibt, wie sie die von ihr begleiteten Künstler erlebt hat. „Was diese Künstler ausmacht, ist einfach, dass sie nicht darüber nachdenken, was sie tun, sondern einfach ins Tun kommen, da steht keine Absicht hinter. Und das ist für mich ein typisches Zeichen für wahre Künstler.“

„Die Idee zur gemeinsamen Ausstellung mit den Lebenshilfen Neuss, Rhein-Kreis Neuss und Köln hatte unser Vorstandsvorsitzender Markus Schmale. Er hat sich im Rhein-Kreis Neuss mit der Stiftung öfter finanziell bei den Lebenshilfen eingebracht. Die Lebenshilfe Köln anzusprechen war dann logische Folge, aufgrund des

INFO

Die Stiftung für Kunst und Baukultur Britta und Ulrich Findeisen hat auf der [Webseite die Vernissage umfassend mit Bildern dokumentiert und alle Künstler:innen vorgestellt.](#) Auf dem [Youtube-Kanal](#) der Stiftung kann man die Ansprachen nochmal ansehen.

Ausstellungsortes hier in Köln“, sagt Felix Feldhofer, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stiftung.

Es sind beeindruckende, abwechslungsreiche Arbeiten, die teilweise mit ihren intensiven und kraftvoll aufgetragenen Farben überzeugen,

aber es gibt auch filigrane kleinteilige Werke.

Nach der Ausstellung gehen die Werke zurück an die Lebenshilfen. „Wir haben überlegt, die Bilder abschließend zu versteigern, aber das wollte ein Teil der Künstler

nicht“, erklärt Feldhofer, als er durch die Ausstellung schreitet. Er notiert sich Kaufinteressenten und wird das nach der Ausstellung mit den Lebenshilfen und Künstlern besprechen.

■ pp

Geheimrezept Gemeinschaft

Hochwertige Lebensmittel günstiger als im Bioladen und ohne unnötige Verpackung – neue Einkaufsgemeinschaft in Minden macht es möglich



Nicht lange reden, Dinge umsetzen. Katharina Walckhoff sprüht vor Ideen. „Ich musste diese Einkaufsgemeinschaft einfach gründen. Biolebensmittel zu Großhandelspreisen, was gibt es Besseres.“ Gesagt, getan. Gemeinsam mit den Vereinen Minden unverpackt e.V. und dem BUND Minden-Lübbecke gründete die 65-Jährige Anfang 2023 eine FoodCooperative – kurz: FoodCoop, eine Einkaufsgemeinschaft für hochwertige Biolebensmittel. Die funktioniert so: Menschen tun sich zusammen und bestellen gemeinsam einen 25-kg-Sack Reis, Zucker, Couscous, Mehl, Sonnenblumenkerne, Haselnüsse oder einen 5kg-Sack Haferflocken, Crunchy-Müslimischung oder einen 10-Liter-Container Sonnenblumen- oder Olivenöl. Am Abholtag werden die Lebensmittel so verteilt, wie es vorab bestellt wurde. Da gemeinsam in großen Mengen eingekauft wird, können die Biolebensmittel über einen Großhändler bestellt werden und sind deutlich billiger als im Bioladen. Außerdem entsteht kein unnötiger Verpackungsmüll.

Neue Verbindungen bei FoodCoop-Treffen

Katharina Walckhoff, die sich seit Jahren bei der Lebenshilfe Minden und bei der Lebenshilfe NRW für Geschwisterkinder und seit August

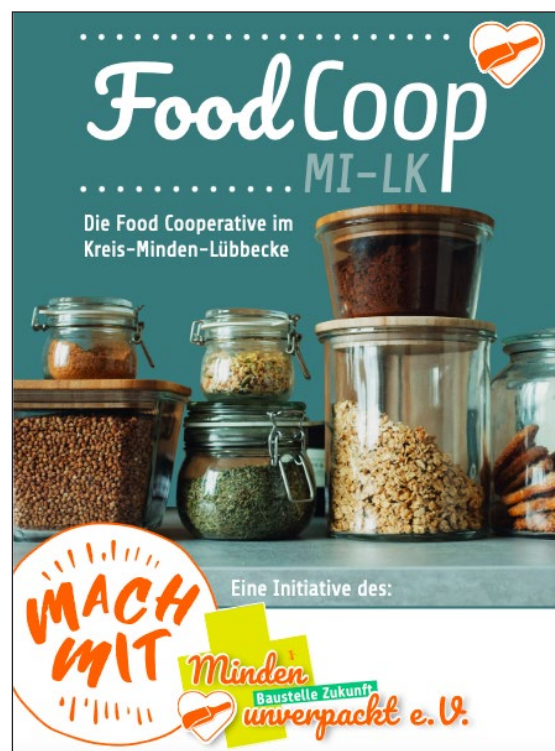
auch für die Stärkung der Lebenshilfe Räte engagiert, begeisterte die Lebenshilfe Minden von ihrer Idee. Im Lebenshilfe Center liegen mittlerweile Bestellungen aus, in denen Bewohner:innen und Mitarbeiter:innen der Lebenshilfe sowie Besucher:innen eintragen können, wieviel Nudeln, Reis, Nüsse, Hülsenfrüchte oder andere haltbare Lebensmittel sie gerne haben möchten. Auch Bruchschokolade, Kaffee und Tee können bestellt werden. „Ich fände es schön, wenn Menschen mit Behinderung in der

FoodCoop Lebensmittel, die für Mensch und Natur gesund sind, zu Preisen einkaufen können, die zu ihrem Budget passen“, sagt die gebürtige Saarländerin, die Vorstandmitglied von Minden unverpackt e.V. und Initiatorin der Wandeltage (22. September bis 1. Oktober 2023) ist.

Bei den FoodCoop-Treffen können sich Menschen mit und ohne Behinderung kennenlernen und beispielsweise für das nächste Mal eine Fahrgemeinschaft bilden. Wenn die Lebensmittel abgeholt werden, wird es gleichzeitig, je nach

Gastgeber (-organisation), ein Gartenfest mit Kaffee und Kuchen oder eine Grillparty mit Mitbring-Salaten geben. Möglich sind auch: Flohmarkt, Bücher- oder Saatguttauschbörse und auch ein RepairCafé ist möglich, ein Ort, an dem geschickte Leute mitgebrachte Sachen reparieren. Wer mehr über die Gründung einer FoodCoop wissen möchte, erreicht Katharina Walckhoff über foodcoop@minden-unverpackt.de.

■ vw/kw



© Foto: FoodCoop Minden-Lübbecke

Ermutigend und inspirierend

Gut vernetzt im Kreis Viersen –
neues Projekt „InKinosion“ mit Förderung vom Land



Freuten sich über die gelungene erste Spielzeit von InKinosion (v.l.n.r.): Dirk Kampmeier (Königsburg 2.0 e.V.), André Sole-Bergers, Gabi Buschhaus, Sandra Thoneick (alle Lebenshilfe Kreis Viersen e.V.) und Bernd Ehren-Etz Korn (Behindertenbeauftragter Stadt Viersen).

© Lebenshilfe Kreis Viersen

Manchmal braucht es ein Netzwerk aus starken Partnern vor Ort, um Projekte auf den Weg zu bringen. Im Kreis Viersen ist in diesem Jahr „InKinosion“ entstanden: „Es gibt einige sehr gute Filme zu den Themen Inklusion und Diversität. Diesen Filmen haben wir mit der neuen Filmreihe in Viersen ein Zuhause gegeben“, sagt André Sole-Bergers von der Lebenshilfe Kreis Viersen e.V., der das Projekt gemeinsam mit den Kooperationspartnern, Dülken Büro (Diakonie Krefeld und Viersen), Süchteln Büro (Stadt Viersen) und dem Kulturverein Königsburg 2.0 e.V. umgesetzt hat.

In der ersten Spielzeit fanden drei Filmabende statt. Los ging es am 2. Mai in der Königsburg in Süchteln mit „In meinem Kopf ein Universum“, am 11. Mai wurde „Die Kunst sich die Schuhe zu binden“ in der Stadtbibliothek in Viersen

gezeigt und am 15. Juni „The Peanut Butter Falcon“ im Kinder- und Jugendzentrum ALO Dülken.

„Filme regen zum Nachdenken an, können inspirierend sein und zur Veränderung ermutigen. Im Anschluss gab es Raum für Austausch mit Gesprächsgästen zu einem Schwerpunktthema, so dass diese Abende besser in Erinnerung bleiben“, so André Sole-Bergers weiter.

Fördermöglichkeit durch Inklusionsscheck NRW

Ein einfaches Konzept, mit starken Partnern, die schnell begeistert waren: der Viersener Kulturverein Königsburg 2.0, der seit 2015 regelmäßiges Programmkinos anbietet. Auch die Stadtteilbüros sagten zu. Mit dem Inklusionsscheck NRW gab es die passende Fördermöglichkeit. Sole-Bergers:



„Schwieriger als erwartet war der Lizenzerwerb für manche Filme.

So verweigerte beispielsweise ein Filmverleiher und Streaming-Anbieter ohne nähere Begründung die Lizenz. Es zahlte sich aus, dass wir uns zu Beginn auf etwa zehn Filme geeinigt hatten, die für die erste Spielzeit in Frage kamen.“

Durch den Inklusionsscheck NRW vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, waren die Kosten von knapp 2.000 Euro gedeckt und der Eintritt frei. Interessierte meldeten sich vorab an. Jeder Veranstaltungsort bot Platz für mehr als 50 bis 60 Besucher, war barrierefrei zugänglich. Eine Induktionsschleife wurde von der Stadt zur Verfügung gestellt. **Infos unter www.lebenshilfe-viersen.de/de/kultur/inkinosion/index.php**

■ cr/vw

70 Stunden Handarbeit für besonderen Vogel

Bärbel Brüning „on tour“ bei 60 Jahre Lebenshilfe Gronau und Umgebung e.V.



Was für eine Zahl, was für ein Engagement. „Unsere zehn Schützenvereine haben in 50 Jahren eine Million Euro Spenden für die Lebenshilfe Gronau und Umgebung e.V. gesammelt mit einem extra dafür angefertigten Wandervogel“, sagt Maria Homölle stolz, die die Lebenshilfe Gronau und Umgebung e.V. gemeinsam mit Maria Terwolbeck als Vorstandsvorsitzende leitet. Die Mutter von drei Kindern blickt auf eine „wunderschöne Jubiläumsfeier zum 60-Jährigen mit mehr als 500 Gästen zurück“. Landesgeschäftsführerin Bärbel Brüning war dabei und freute sich über 60 Jahre Lebenshilfe Gronau und Umgebung e.V.: „Es war eine berührende Feier mit vielen herzlichen und engagierten Menschen.“

Und einer einzigartigen Erfolgsgeschichte: 1973 fertigte Helmut Vohrmann, ehemaliger König der Schützengilde St. Katharina Epe e.V. 1588“, einen Wandervogel aus Kupfer an. Mehr als 70 Stunden Handarbeit investierte er dafür. In der Gaststätte Fuchshöhle startete der Siegeszug des Wandervogels. Zwei Offiziere motivierten die Schützenfestgäste Geld „locker zu machen“, schreibt Helmut Vohrmann bei seinem Rückblick in der Lebenshilfe-Jubiläumsbroschüre. Die erste Sammlung war mit 2.354,95 DM ein voller Erfolg. Anschließend wanderte der kupferne Vogel von Gilde zu Gilde – 50 Jahre später sind mehr als eine Million Euro Spenden für die Lebenshilfe Gronau und Umgebung e.V. zusammengekommen. „Ich bin so glücklich über dieses einzigartige Engagement unserer



„Es war eine berührende Feier mit vielen herzlichen und engagierten Menschen.“ Bärbel Brüning, Landesgeschäftsführerin der Lebenshilfe NRW



Toller Auftritt der Trommelgruppe

Schützenvereine, dass ich ihnen nicht genug danken kann“, sagt Maria Homölle, die seit 1992 ehrenamtlich eine Freizeitgruppe leitet und der die Arbeit mit Menschen mit Behinderung „unheimlich viel bedeutet“. Für die kommenden 60 Jahre wünscht sich die

68-Jährige vor allem, „dass wir Nachfolger finden, die unsere Arbeit unterstützen, damit wir sie in gute Hände übergeben können. Wir müssen junge Leute mit ins Boot holen“.

Stark im Team:
Monika Spona-L'herminez (li.) und Bärbel Brüning

„Das ist echt ein Grund
stolz zu sein“

Zwei, die was zu sagen haben. Erste gemeinsame Rede und eindringliche Worte von Monika Spona-L'herminez, Selbstvertreterin und Mitglied im Vorstand der Lebenshilfe NRW, und Lebenshilfe NRW-Landesgeschäftsführerin Bärbel Brüning, beim Festakt zum 60-jährigen Jubiläum der Lebenshilfe Mettmann am 19. August.

Monika Spona-L'herminez:

Wir möchten Ihnen heute herzlich zum Jubiläum gratulieren. Ich mache das für den Landesvorstand. Die Lebenshilfe Mettmann hat in 60 Jahren sehr viel geschafft. Herzlichen Glückwunsch vom gesamten Landesvorstand.

Bärbel Brüning:

Auch vom gesamten Team der Lebenshilfe NRW ganz herzlichen Glückwunsch. Das Wichtigste haben die Eltern und Geschwister vor 60 Jahren schon gewusst: Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung können viel, sie sind wertvoll wie alle anderen Menschen auch. Wenn heute wieder Menschen meinen, sie müssten ausgegrenzt werden, dann kann man nur sagen: Wehret den Anfängen! Es ist gut, wenn die Lebenshilfen überall die Menschen stärken, dass sie ihren selbstverständlichen Platz in unserer Gesellschaft bekommen, wo sie ihn noch nicht haben.

Monika Spona-L'herminez:

Genau: Wir wissen selbst, was für uns gut ist. Wir haben Talent wie andere auch. Manche brauchen Assistenz. Dafür sorgt die Lebenshilfe. Auch hier in Mettmann. Und Kinder lernen in der Kita für alle. Oder in der Schule für alle. Das ist gut so. Wir wollen uns gemeinsam dafür stark machen. Inklusion ist gemeinsames Leben von verschiedenen Menschen. Das muss doch selbstverständlich sein.

Bärbel Brüning:

Ja, das Recht auf Teilhabe gilt für alle Menschen. Die Lebenshilfe

Mettmann zeigt das mit ihrem heutigen inklusiven Fest. Menschen mit Behinderung, die wir in der Lebenshilfe Selbstvertreter:innen nennen oder auch Experten in eigener Sache, haben heute die Möglichkeit hier zu sprechen. Das ist leider bei so vielen öffentlichen Veranstaltungen gar nicht so. Wir haben ziemlich dicke Bretter zu bohren und wir haben ziemliche Herausforderungen vor uns. Aber vor 60 Jahren war es auch sehr schwer. Es war ein weiter Weg bis hierhin. Wenn wir denken, wir haben es schwer, sollten wir uns nicht entmutigen lassen und uns ein Beispiel an allen nehmen, die mutig weitermachen. Wachsam bleiben und allen zeigen, dass es geht!

Monika Spona-L'herminez:

Die Menschen bei der Lebenshilfe Mettmann haben viel geschafft. Für Menschen mit Behinderung und ihre Familien gibt es viele Angebote. Das ist echt ein Grund stolz zu sein. Alle, die zur Lebenshilfe gehören, haben wirklich allen Grund zu feiern. Heute ist der Tag, um die geschaffte Arbeit und den Erfolg auch mal zu genießen.

Bärbel Brüning:

Die Bloggerin und Beraterin für digitale Kommunikation, Annette Schwindt, hat mal geschrieben: „Ich bin stark, wertvoll und kreativ. Und behindert. Ich bin liebevoll, mitfühlend und selbstbestimmt. Und habe Glasknochen.“ Und Raul Krauthausen hat geschrieben: „Ich will ein Freund sein, ein Kollege, ein Geliebter. Ein Mensch, der eben auch seine Bedürfnisse hat.

Nicht der, dessen Rollstuhl eure Hose dreckig gemacht hat. Oder der, dem so toll geholfen wurde. Ich will nicht der Grund für eine Heldentat sein.“

Monika Spona-L'herminez:

Und er hat auch geschrieben: Ich möchte mein Leben selbstbestimmt, glücklich und aktiv leben, ohne immer wieder „Danke“ sagen zu müssen für Dinge, die Menschen ohne Behinderung als selbstverständlich nehmen. Ich möchte gemocht und vielleicht auch gehasst werden für meinen Charakter, meine Taten, meine Worte. Nicht für meine Behinderung.

Bärbel Brüning:

Ein guter Text. Mehr gibt es da nicht mehr zu sagen.

Monika Spona-L'herminez:

Also es ist doch so: Menschen mit Behinderung sind ganz normale Menschen. Und ganz normale Menschen sind alle auch irgendwie behindert.

Bärbel Brüning:

Also wünsche ich heute einfach allen Menschen tolle Begegnungen und viel Freude bei dem Fest. Herzlichen Dank auch für die Einladung und Danke an alle, die das Fest überhaupt erst möglich machen.

Monika Spona-L'herminez:

Ich sage auch Danke. Und wünsche allen ein frohes Fest. Haben Sie eine schöne Zeit miteinander. Machen Sie sich gegenseitig Mut. Und freuen sich an dem, was Sie geschafft haben. Viel Spaß!

„Umso mehr brauchen wir die Erinnerung, das Gedenken, Orte wie diesen“

„Es tut weh, sagt das Herz, es wird vergehen, sagt die Zeit. Aber ich komme wieder, sagt die Erinnerung. Vergessen wir das nicht.“ Ergreifende Rede von Bärbel Brüning, Landesgeschäftsführerin der Lebenshilfe NRW, anlässlich der Feier „Lichter der Erinnerung“ zum fünften Jahrestag der Gedenkstätte Waldniel-Hostert für die Opfer der NS-Psychiatrie am 23. August.

Sehr geehrte Damen und Herren,

viele wichtige Worte wurden schon gesagt.

In Vorbereitung auf diese Gedenkfeier, stellten sich mir vor allem Fragen. Welche Rede lässt sich halten beim Gedenken an ermordete Kinder? Gibt es Worte, mit denen Sprachlosigkeit angesichts dieser Greuelthaten ausgedrückt werden kann? Gibt es Worte, die nicht zu Floskeln oder Schlagwörtern werden? Gibt es Worte für entsetzliche Verbrechen, für entsetzliche Angst, Verzweiflung, Trauer?

Ich habe keine richtigen Worte, aber ich weiß, dass wir trotzdem und gerade deshalb immer wieder Worte finden müssen. Vielleicht auch heute wieder mehr, denn es droht die Relativierung eines Mordens, von dem wir zur Kenntnis nehmen müssen, dass es durch Menschen geschah und damit menschen-möglich ist.

Die meisten Menschen in Deutschland und Europa haben nach dem Krieg nicht viel über den Mord an den Juden und Millionen Nicht-Juden nachgedacht. Sie waren beschäftigt mit ihren ganz eigenen Sorgen. Ihr eigenes Leid stand im Mittelpunkt und sie wollten zunächst alles Schlimme vergessen. Es dauerte lange, bis Menschen sich erinnern wollten oder konnten. Die Grausamkeiten wurden lange nach dem Krieg deutlich: Unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit

wurden viele andere Menschen getötet. Darunter auch Menschen mit geistiger Behinderung, die ebenso wie viele andere Menschen mit Behinderung zuvor grausamer medizinischer Versuche ausgesetzt waren.

Es ist wichtig, die Zeitzeugen nicht zu vergessen. Es leben nicht mehr viele, aber sie sind die einzigen, die wahrhaftig sagen können, was war. So wie wir heute sagen, dass Menschen mit unterschiedlicher Behinderung Experten in eigener Sache sind und dass wir aufhören sollen, über sie zu sprechen, sondern mit ihnen sprechen müssen und ihnen vor allem Raum geben, dass sie selbst erklären, wie sie die Welt erleben und welche Art der Assistenz sie brauchen.

Ich möchte Ruth Klüger zitieren, die als Kind in den Konzentrationslagern Theresienstadt und Auschwitz war und das überlebt hat. Sie ist im Oktober 2020 gestorben, aber sie hat uns als Schriftstellerin vieles hinterlassen und sagte von sich selbst, dass ihr das Gedichte schreiben geholfen hat, zu überleben.

Zu Ihrer Kindheit in den Konzentrationslagern sagte sie: „Viele meinen Kindern war gar nicht klar, was geschah.“ Aber: „Wir Kinder waren hellwach, vielleicht nie wieder so hellwach wie damals.“ Während und nach dem Krieg,

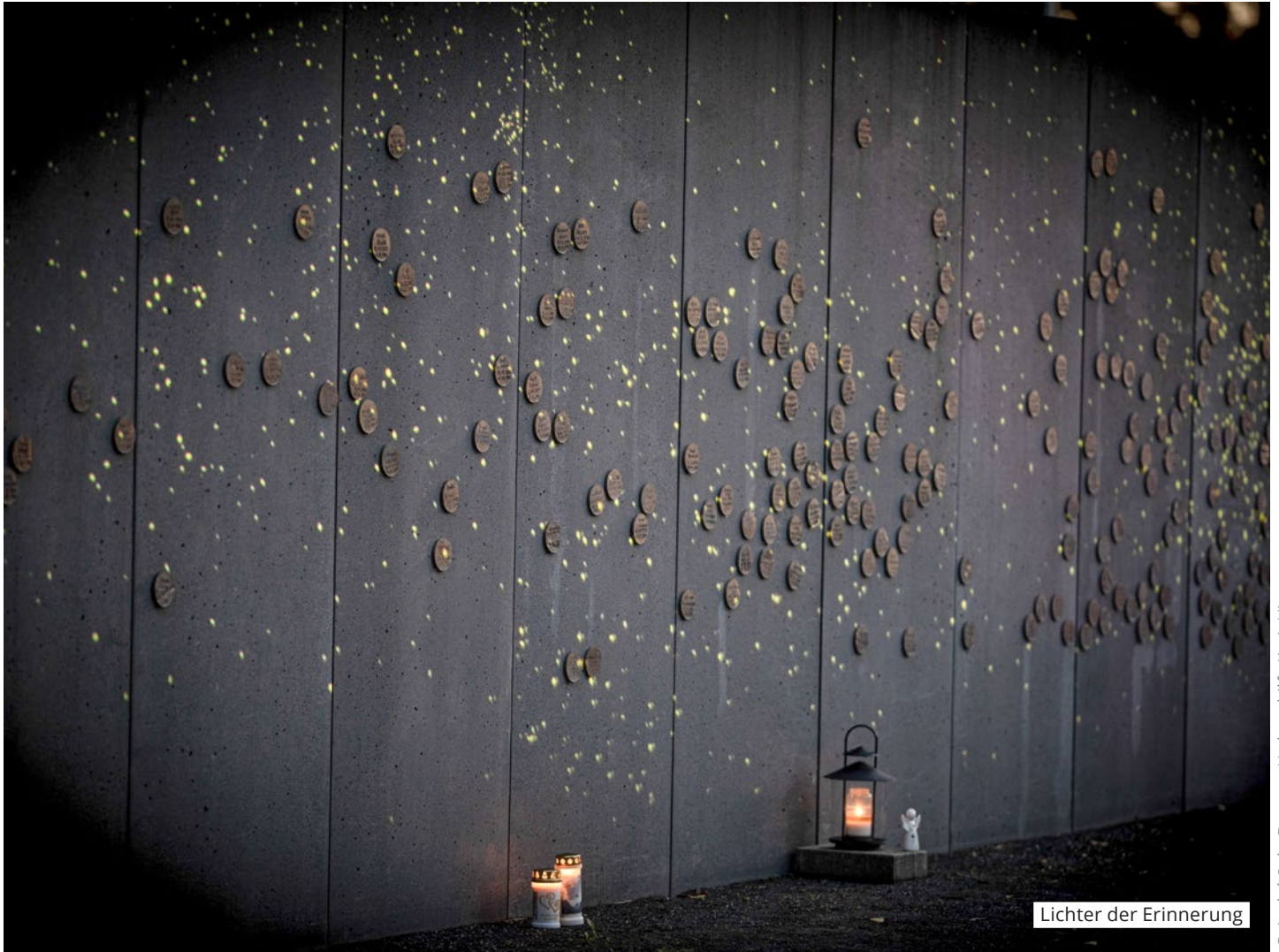


© André Sole-Bergers / Lebenshilfe Kreis Viersen

Bewegend: die Rede von Bärbel Brüning

führte Ruth Klüger weiter aus, „hat man die Ermordung einer ganzen nichtpolitischen Zivilbevölkerung wenn nicht beiseitegeschoben, so doch irgendwie komprimiert, vielleicht weil der Gedanke unerträglich war, aber vielleicht auch, weil man mit Trauer über die Gefallenen und mit Stolz über die Politischen, die Widerstandskämpfer im KZ, reden konnte.“

„Vergessen“, „erinnern“, „verzeihen“ seien die Wörter, „die uns immer einfallen, wenn wir über das Gedenken an die Shoah sprechen“, sagte Ruth Klüger. Aber nicht nur der Einzelne, auch eine Gesellschaft kann Teile ihrer Vergangenheit verdrängen. Der Versuch, das Geschehene zu vergessen, gelinge nicht, weil das, was geschehen ist, nicht verschwindet, „es geistert nur“, formulierte die Autorin. Man



Lichter der Erinnerung

© André Sole-Bergers / Lebenshilfe Kreis Viersen



Ein Bild des Mädchens Ally bei der Illumination

© André Sole-Bergers / Lebenshilfe Kreis Viersen



Infos zur Gedenkstätte

© Bärbel Brüning



Gedanken von Monika Spona-L'herminez zur Gedenkfeier „Lichter der Erinnerung“.

© André Sole-Bergers / Lebenshilfe Kreis Viersen

„Ich wäre ein Opfer gewesen“

Mein Name ist Monika Spona-L'herminez.

Ich bin die erste Selbstvertreterin im Landesvorstand der Lebenshilfe NRW.
Außerdem bin ich im Lebenshilfe Rat NRW und im Lebenshilfe Rat der Lebenshilfe Viersen.

Ich bin selbst Betroffene, da ich eine Behinderung habe.
Ich wäre ein Opfer gewesen.
Trotz meiner Einschränkung führe ich ein ganz normales Leben und bin verheiratet.

Heute lassen wir die Lichter der Erinnerung leuchten, damit wir die ermordeten Kinder nicht vergessen.

Das darf nie wieder passieren.

Monika Spona-L'herminez

leugnet und verdrängt, womit man nicht fertig wird, schiebt es beiseite, das Beiseitegeschobene bleibt aber „nachbarlich anwesend“.

(Quelle: OTS0157, 5. Mai 2011, 12:08// Download 18.08.2023. 18.12 Uhr: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20110505_OTS0157/gedenktag-ruth-kluegers-gedicht-aus-auschwitz-respekt-vor-den-opfern-sprache-statt-gerede-trauer-statt-ruehrung)

„Unzählige tapfere Menschen haben gefährdete Kinder gerettet und verdienen es, dass wir sie ehren und feiern, aber eine Welt, in der ein Kind leben bleibt und neunhundertneunundneunzig Kinder mit voller Absicht ermordet werden, eine solche Welt ist nicht ‚gerettet‘“, hielt Ruth Klüger entschieden fest.

Umso mehr brauchen wir die Erinnerung, das Gedenken. Umso mehr solche Orte wie diesen, an dem wir uns heute zusammengefunden haben. Denn, so sagte Klüger: „...Unwissenheit erklärt die Handlungsweise der Täter nicht, denn sie hatten ein relativ hohes Bildungsniveau. Sie waren keine Analphabeten und hatten entweder eine religiöse oder eine humanistische Erziehung gehabt, die leider nicht standhielt. Dass sie aus einer Gesellschaft kamen, die fünfzehn oder zwanzig Jahre zuvor einen Krieg verloren hatte, erklärt diese Umkehrung aller Werte mitten in Europa nicht, denn Verlierer gibt es in jedem Krieg.“

Ist das heute auch denkbar? Nun, wir hoffen nicht. Doch die Zahl der Demonstrationen von Neonazis in unserem Land hat sich in diesem Jahr gegenüber dem Vorjahr

verdreifacht. Im Juli haben Unbekannte am Bahnhof Neubrandenburg eine Regenbogenflagge gestohlen und stattdessen eine verbotene Hakenkreuzfahne gehisst. Beim CSD in Straubing mischten sich Rechtsextreme unter die Pride-Teilnehmer, bedrohten diese mehrfach und schwenkten die „Reichskriegsflagge“. Einzelfälle? Ja, aber an zu vielen Orten und mit zu viel echter Überzeugung der Täter. Der Hass richtet sich heute insbesondere gegen Muslime und immer wieder gegen Juden, aber auch gegen Menschen mit einer anderen sexuellen Orientierung. Viele Menschen mit Behinderung berichten von Erfahrungen der Diskriminierung. Wenn Herr Höcke von der AFD im Sommerinterview des MDR selbstverständlich sagt, unsere Schulen müssten von der Ideologie der Inklusion befreit werden, dann meint er nichts anderes, als dass Schulen von Kindern mit Behinderung „befreit werden müssten“. Es ist wichtig aufzuklären, was hinter dieser Sprache steckt, welche Konsequenzen es hat und entgegenzuhalten, was wir wollen und zu begründen, weshalb wir in einer „solidarischen Gesellschaft“ leben wollen, in der jede und jeder seinen gleichwertigen Platz hat. Wir wollen nicht nur sprichwörtlich „noch in den Spiegel schauen“, sondern wir wollen uns auch von Mensch zu Mensch ins Gesicht sehen können mit der festen Überzeugung: Wir sind alle gleichwertig und jeder Mensch hat seine ganz eigene Würde. Die rechtsextreme Szene in Deutschland macht mobil. Wir müssen Grenzen aufzeigen und wir müssen unseren Beitrag leisten,

dass es nicht zu noch mehr Wut und Hass kommt. Wir müssen aber auch überzeugen mit Worten und Taten, dass eine inklusive Gesellschaft gut für alle ist, dass wir Probleme angehen und zeigen, was geht und verbessern, was (noch) nicht gut ist. Tun wir dies aus Überzeugung und im Gedenken an die Menschen, die bitter erfahren mussten, was es heißt, wenn sich Menschenhasser zusammentun.

Mit dieser Gedenkveranstaltung heute kommen wir den ermordeten Kindern nahe.

Welche Schmerzen, welche Ängste und welche Verzweiflung haben die Kinder ausgestanden. Es ist nicht vorstellbar.

Mit den Lichtern bringen wir unsere düstere Geschichte im wahrsten Sinne des Wortes ans Licht und können in Gedanken jedes einzelne Kind vor uns sehen. Mit den Namen rücken wir die Würde und Persönlichkeiten der Millionen getöteten Menschen, und heute hier besonders der 99 Kinder, die in der Anstalt an diesem Ort lebten und grausam getötet wurden, in den Mittelpunkt. Sie erinnern uns und mahnen uns auch, dass wir ernst machen mit dem viel Gesagten „nie wieder!“. Mit jedem Licht, mit jedem Namen, lassen wir ihr Mensch-Sein bewusstwerden.

Es tut weh, sagt das Herz.
Es wird vergehen, sagt die Zeit.
Aber ich komme immer wieder,
sagt die Erinnerung.
Vergessen wir das nicht.

Bärbel Brüning



Bedürfnis nach größtmöglicher Autonomie

Pathological Demand Avoidance „PDA“ –
ein kaum bekanntes Profil im Autismusspektrum

VON CARINA RETTBERG

Co-Präsidentin „FAPDA“, systemische Beraterin Schwerpunkt Autismusspektrum



Der Tag beginnt und das Aufstehen fällt schwer, der Weg vom Bett ins Badezimmer scheint unüberwindbar, das Zähne putzen stellt alle Beteiligten vor eine extreme Herausforderung. Dann sollte gefrühstückt werden und ab in den Kindergarten oder in die Schule gehen, zur Arbeit oder die Familie besuchen – für Kinder mit PDA geht das, was so alltäglich und normal erscheint, oft nicht! So viele Anforderungen stellen für sie eine extreme Bedrohung ihres Nervensystems dar und so reagieren sie ohne dies anders steuern zu können mit Verweigerung, Wut, Panik und Angst (Fight, Flight, Freeze). Die größtmögliche Kontrolle zu behalten und dadurch Sicherheit zu erfahren, hat oberste Priorität für Menschen im PDA

Spektrum. Fremdbestimmung, egal ob durch äußere Anforderungen oder auch die des eigenen Körpers (Hunger, Durst, Müdigkeit), lösen extremen Stress und Verweigerungshaltung aus.

Es geht dabei nicht darum, dass diese Menschen nicht WOLLEN, sondern dass sie nicht KÖNNEN. Die Hauptmerkmale vom PDA Profil sind:

- Widersetzt sich/vermeidet die alltäglichen Anforderungen des Lebens
- Verwendet soziale Strategien als Mittel der Vermeidung
- Verfügt oberflächlich über gute soziale Fähigkeiten, es fehlt an Tiefe im sozialen Verständnis
- Erlebt exzessive Stimmungsschwankungen und Impulsivität
- „Zwanghaftes“ Verhalten, das

sich oft auf andere Menschen konzentriert

- Scheint sich im Rollenspiel und beim So-tun-als-ob wohl zu fühlen, dies manchmal in einem extremen Ausmaß (nicht immer vorhanden)
- (Quelle: PDA Society diagnostischer Leitfaden 1/22)

Maskieren¹ – erschwerte Bedingungen für eine Diagnostik

„Kinder und Jugendliche mit PDA-Profil erfüllen zwar die Kriterien für eine Autismus-Spektrum-Störung, zeigen zum Teil sehr untypische Verhaltensweisen und einen hohen Grad an Maskierungskompetenz, sodass soziale Unzulänglichkeiten nicht selten kaum auffallen. Nach außen wirken sie oft gesellig, benötigen ein hohes

1 Masking bedeutet, sich entgegen der eigenen Ressourcen an eine Situation anzupassen und die eigenen Bedürfnisse solange zu unterdrücken, bis man sich wieder sicher fühlt. Das kostet enorm viel Kraft.

Maß an Kontrolle über ihr soziales Umfeld, um sich im gemeinsamen Spiel einbringen zu können. Zudem leiden sie unter starken, plötzlich auftretenden Stimmungsschwankungen und zwanghaftem Verhalten gegenüber Menschen ihres sozialen Umfelds.“

(Quelle: Sarah Weber, Autisplus (autismusspektrum.info))

Das Maskieren kostet extrem viele Ressourcen, sodass es meist im häuslichen Umfeld zu extremen Meltdowns² oder Anspannungssituationen kommt, bei denen sich das Nervensystem entladen kann. Das Maskieren ist ein Schutzmechanismus, der angewandt wird in Situationen, die viel durch Unsicherheit, Fremdbestimmung und Unberechenbarkeit geprägt sind und wenig Autonomie und Partizipation möglich machen (Schule, Kindergarten, Ausbildungs-/Arbeitsplatz, Ärzte usw.). Diese Eigenschaft führt oft dazu, dass Familiensysteme dafür verantwortlich gemacht werden, dass das Kind sich „auffällig“ im häuslichen Umfeld verhalte. Die von Außenstehenden vorgeschlagenen Lösungsansätze sind meist geprägt von klaren Grenzen und Strukturen, was meist für noch mehr Anspannung und Stress im Nervensystem sorgt.

FAPDA „Fachverein PDA Autismusprofil“

Ende 2022 haben wir als Fachkräfte und Eltern/Begleitpersonen von PDAler:innen den Verein FAPDA gegründet und klären im deutschsprachigen Raum (Deutschland/

2 „Von einem Im Autismus-Spektrum bedingten Meltdown spricht man, wenn der durch Reize angestaute Druck sich willkürlich nach außen entlädt. WICHTIG: Für den Autisten/die Autistin ist dies eine existenziell bedrohliche Situation, der Körper kämpft zuzusagen ums Überleben.“ Quelle: <https://asperger-kids.net/meltdown/>



Carina Rettberg

© Foto: Privat



PDA Profil Kontakt:

- sichtreiseberatung@web.de

FAPDA – Fachverein PDA-Autismus-Profil (pda-autismus-verein.org)

- [PDA \(pda-anders-autistisch.info\)](http://pda-anders-autistisch.info)

Instagramprofile:

- [pda_schweiz](https://www.instagram.com/pda_schweiz)
- [systemische_sichtreise](https://www.instagram.com/systemische_sichtreise)
- [autisplus](https://www.instagram.com/autisplus)
- [pupskopf_pda_autismus](https://www.instagram.com/pupskopf_pda_autismus)
- [pda_autismus_panda](https://www.instagram.com/pda_autismus_panda)

Österreich/Schweiz) über das PDA Profil im Autismus-Spektrum auf. Wir stärken Familien, beraten Angehörige und Menschen im Spektrum und leisten Öffentlichkeitsarbeit mit den Zielen einer verbesserten Akzeptanz und der Anerkennung des PDA Profils als Teil des Autismus-Spektrums und klären Mediziner:innen, Schulen, Kindergärten und Fachkräfte auf. Wir als Verein sind offen für weitere Forschungen und konstruktive Diskussionen zu dem Thema, um so allen Beteiligten die bestmögliche Aufklärung und Unterstützung bieten zu können.

Respekt und Akzeptanz für neurodivergente Vielfalt

Wir glauben, dass alle Menschen unterschiedliche Denk- und Verhaltensweisen haben, die respektiert und geschätzt werden müssen. Wir wollen die Gesellschaft für die Vielfalt neurodivergenter Profile sensibilisieren und dazu beitragen, dass Menschen mit PDA und anderen neurodivergenten Merkmalen gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben partizipieren und dieses aktiv mitgestalten können. (Quelle: Leitbild „FAPDA“)

INFO

Innerhalb der Lebenshilfe NRW betreiben einzelne Mitgliedsorganisationen Angebote mit Autismus. Die Lebenshilfe Lüdenscheid betreibt ein Therapie-Zentrum, die Lebenshilfe Neuss bietet Leistungen der Eingliederungshilfe über eine Autismus-Therapeutin an. Ein Schwerpunkt der Beratungsstelle Kommunikation & Verhalten (BeKoVe) der Lebenshilfe Köln liegt bei Menschen aus dem Autismus-Spektrum. Das Haus Wiesental der Lebenshilfe Aachen bietet Wohnplätze für Menschen mit Autismus an. Die Lebenshilfe Kleve begleitet in ihren Wohnangeboten Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung (ASS). Die Lebenshilfe Kreis Mettmann bietet im Ambulant Betreuten Wohnen für Menschen mit ASS spezifische Einzelförderung, auch für Heranwachsende ab 14 Jahren. Die Lebenshilfe Lemgo begleitet im Rahmen von Freizeitangeboten und Schulbegleitung Menschen mit ASS. Erstberatung für Menschen mit ASS-Diagnose oder Verdacht, bietet die Lebenshilfe Mülheim an der Ruhr, ebenso wie autismusspezifische Fachleistungen, Elterncafé und Spielgruppen für Kinder.



Claire Asinari

Die Lebenshilfe Lüdenscheid – Märkischer Kreis hat mit Claire Asinari seit Mitte Juni eine neue Leitung für den inklusiven Kindergarten in Menden. Die 31-Jährige ist ausgebildete Erzieherin, hat in verschiedenen Kindergärten gearbeitet und sich berufsbegleitend zur staatlich anerkannten Heilpädagogin weitergebildet. Seit 2020 arbeitet sie für die Lebenshilfe Lüdenscheid – Märkischer Kreis, wo sie als Heilpädagogin und stellvertretende Bereichsleitung der Frühförderstelle im nördlichen Märkischen Kreis tätig war. Wichtig ist der Mendenenerin vor allem, Rahmenbedingungen für Chancengleichheit bereits in der Kita zu schaffen, damit alle Kinder am frühkindlichen Bildungsprozess teilhaben können.

© LH Lüdenscheid – Märkischer Kreis



Patrick Bachmann

Zwei Mal Silber gewann Rollerskater Patrick Bachmann aus Hilden (Lebenshilfe Mettmann) mit der 2x200 Meter Staffel und über 300 Meter Einzel bei den World Games der Special Olympics in Berlin.

© LH Mettmann_SOD



Nicola Brings

Bei den World Games der Special Olympics nahm Nicola Brings als Stürmerin und Mannschaftskapitänin teil. Sie gewann mit ihrem Team in Berlin die Bronze-Medaille. Brings wohnt im Ambulant Betreuten Wohnen der Lebenshilfe Mönchengladbach.

© LH Mönchengladbach_SOD



Sarah Buchmann

Bronze in der 2 x 200 Meter Staffel und Bronze im Einzel auf der 300-Meter-Strecke gewann Sarah Buchmann aus Haan (Lebenshilfe Mettmann) im Rollerskaten bei den Special Olympics World Games in Berlin.

© LH Mettmann_SOD



Katrin Fischer

Die 36-jährige Bochumerin Katrin Fischer übernimmt die Wohnstättenleitung des Hauses 3 bei der Lebenshilfe Herne Selbstbestimmt Wohnen. Fischer studierte Sozialpädagogik in Düsseldorf und machte anschließend einen Master in „Beratung und Management“ an der Universität Essen. Seitdem ist sie in unterschiedlichen Leitungspositionen in der Behindertenhilfe, u.a. als Leitung für den Bereich „Familienunterstützenden Dienst, Ferienfreizeiten, Begleitete Elternschaft (SPFH und ABW) und der Schulbegleitung“ tätig gewesen, bevor sie im Januar zur Lebenshilfe Herne/Wanne-Eickel kam.

© LH Herne Selbstbest. Wohnen gGmbH | Sarah Jabbs



Jörg Kador

Seit Anfang des Jahres ist Jörg Kador Geschäftsführer der Lebenshilfe Gelderland. Kador, seit 2019 für die Lebenshilfe Gelderland tätig, führte die Geschäfte vier Jahre lang im Rahmen einer Übergangszeit gemeinsam mit Günter Voß (Ruhestand). Vorher war der gelernte Altenpfleger 21 Jahre lang für die Caritas tätig. Innovation und Wachstum einerseits, Fachkräftegewinnung und Personalbindung andererseits, sind die Themen, mit denen sich Jörg Kador beschäftigt. Aktuell laufen zahlreiche Baumaßnahmen, hinzu kommt das Großprojekt der Digitalisierung. „Unsere Dienstleistungsangebote aufrecht zu erhalten und die Lebenshilfe zukunftsorientiert weiter zu entwickeln“, ist sein Ziel. Hier legt Kador den Fokus auf die Ausbildung, deren Quote er – von derzeit zehn Prozent – gerne ausbauen möchte. Wichtig ist ihm, dass die Lebenshilfe Gelderland bei den Menschen als familienfreundlicher Arbeitgeber wahrgenommen wird, bei dem Kollegialität einen hohen Stellenwert hat.

© LH Gelderland



Pirkko Kleine

Pirkko Kleine ist seit Mai neue erste Vorstandsvorsitzende der Lebenshilfe Minden und damit als Nachfolgerin von Dr. Sandra Thiedig im Amt. Zuvor hat die Mutter von zwei Kindern, eins mit Handicap, neun Jahre als zweite Vorsitzende im Vorstand mitgewirkt.

© Privat



Stefan Koch

Als Hockey-Torhüter gewann Stefan Koch mit der deutschen Hockey-Mannschaft im Finale der Special Olympics World Games in Berlin Gold, nach einem 7:1 gegen die Niederlande. Der Sohn des zweiten Vorstandsvorsitzenden der Lebenshilfe Mönchengladbach wohnt dort in einer besonderen Wohnform.

© LH Mönchengladbach_SOD



Ellemieke Kok

Die Geschäftsführung der Frühförderstelle (FFS) für den Kreis Kleve hat mit Ellemieke Kok Zuwachs bekommen. Sie teilt sich die Position mit Jörg Kador. Die 41-jährige Kinderärztin steht mit großem Engagement und ganzem Herzen hinter den Zielsetzungen der Frühförderung im Kreis Kleve. Sie bietet Familien, deren Kind mit einer Behinderung oder Entwicklungsstörung lebt, seit 1981 qualifizierte Behandlung und Unterstützung mittels eines starken Netzwerks aus Pädagogen, Therapeuten, Ärzten und Psychologen an.

© LH Gelderland



Gudrun Hütten

Acht Jahre lang hat Gudrun Hütten mit viel persönlichem Engagement die Lebenshilfe Kleverland als Vorsitzende geführt. In dieser Zeit schob sie beispielsweise das Neubauprojekt Wagnerstraße an oder lief gemeinsam mit Klient:innen viele Kilometer beim Home Run 2022. In ihrer Amtszeit fand auch das 50-jährige Jubiläum der Lebenshilfe Kleverland statt. Gudrun Hütten war acht Jahre lang Vorsitzende der Lebenshilfe Kleverland. Aus persönlichen Gründen ist sie nun zurückgetreten.

© LH Kleverland



Natalie Krosta

Als Rollerskaterin war Natalie Krosta aus Langenfeld (Lebenshilfe Mettmann) bei den World Games in Berlin erfolgreich. Sie gewann bei den Special Olympics Silber mit der 2x200 Meter Staffel sowie Silber über die 500 Meter solo.

© LH Mettmann_SOD



Rudolf Langemann

Am 1. April 2023 hat Rudolf Langemann das Amt des Vorstandsvorsitzenden der Lebenshilfe Lemgo e. V. übernommen. Der Verwaltungsrat der Lebenshilfe Lemgo e. V. freut sich sehr darüber, ihn für diese Aufgabe gewonnen zu haben. Seit 2021 ist der Wirtschaftsjurist Bereichsleiter der Werkstätten für Menschen mit Behinderung beim Lebenshilfe Lemgo e. V. Als Vorstandsvorsitzender übernimmt er die Verantwortung für alle operativen Bereiche.

© LH Lemgo



Anika Schaad

Seit 1. Februar ist Anika Schaad Geschäftsführerin der Familienunterstützenden Dienst gGmbH der Lebenshilfe Lemgo e.V. (kurz: FUD). Der Dienst organisiert Schulbegleitung und Freizeitgestaltungen für Menschen mit Behinderung. 2015 absolvierte Anika Schaad das Anerkennungsjahr im Rahmen ihrer Ausbildung zur Erzieherin beim FUD. Anschließend wurde sie als pädagogische Fachkraft eingestellt und schloss berufsbegleitend ein Studium zur Managerin im Sozial- und Gesundheitswesen ab. Vor ihrem Anerkennungsjahr war sie ehrenamtlich als Betreuungskraft für den FUD tätig, vier Jahre unterstützte sie ein Mädchen mit Down-Syndrom. Anika Schaad möchte diese wertvolle Arbeit bewahren und weiter ausbauen.

© FUD Lebenshilfe Lemgo



Emily Träm

Die in Ratingen lebende Golferin Emily Träm gewann bei den Special Olympics Word Games auf der Golfanlage in Bad Saarow bei Berlin eine Bronzemedaille (Level 1). Sie trainiert in der Sportabteilung der Lebenshilfe Mettmann.

© LH Mettmann_SOD



Dr. Sandra Thiedig

Dr. Sandra Thiedig ist auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand der Lebenshilfe NRW ausgeschieden. Die gebürtige Bayerin war von 2019 bis 2023 Mitglied des Vorstandes der Lebenshilfe NRW. Thiedig, Mutter eines Kindes mit Behinderung, hatte von März 2019 bis 2021 das Amt der stellvertretenden Landesvorsitzenden inne und war von 2010 bis 2023 im Vorstand der Lebenshilfe Minden tätig, seit 2014 als deren Vorsitzende.

© Rogmann/Lebenshilfe Minden



Stefanie Wiegel

Jeweils Bronze im Rollerskaten gewann Stefanie Wiegel aus Langenfeld (Lebenshilfe Mettmann) bei den World Games der Special Olympics in Berlin. Die Athletensprecherin von Special Olympics NRW war über die 2 x 200 Meter Staffel und über 1000 Meter solo erfolgreich.

© LH Mettmann_SOD



Steven Wilkinson

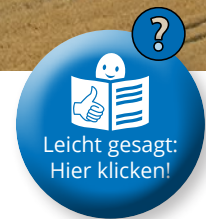
Einen kompletten Medallensatz nahm Rollerskater Steven Wilkinson aus Hilden (Lebenshilfe Mettmann) mit nach Hause. Er gewann Gold über die 1.000 Meter im Einzel, Silber über 500 Meter im Einzel und Bronze mit der 2x200 Meter Staffel bei den Special Olympics Worlds Games in Berlin.

© LH Mettmann_SOD



Luftaufnahme der Ruhrtalklinik

Bundesweit einzigartig



Am westlichen Rande des Sauerlandes bietet die Ruhrtalklinik Menschen mit Behinderung seit 40 Jahren Rehabilitation.

Seit etwa 40 Jahren erhalten Menschen mit geistiger Behinderung in der Ruhrtalklinik in Wickede-Wimbern medizinisch begleitete Rehabilitationsangebote. Die in Deutschland einzigartige Einrichtung zieht Patient:innen aus den Benelux an.

Prasuhn zeigten ihr das Haus, und tauschten sich anschließend zu Fachkräftemangel, schwierigen Verhandlungen mit den Kostenträgern und der Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung aus. „Sie leisten eine wichtige Arbeit, mit einer besonders guten Atmosphäre, was man sowohl bei Patient:innen als auch Mitarbeitenden erleben kann. Das ist sehr beeindruckend. Eine Einrichtung, die man Patient:innen und Angehörigen unbedingt empfehlen kann. Davon könnten wir unbedingt mehr brauchen, denn der Bedarf ist sehr groß“, erklärte Brüning. Ein Patientenleitsystem nach dem Lese-Lern Modell für Menschen mit geistiger Behinderung ermöglicht denjenigen Orientierung im Haus, die nicht lesen können. „Unser Personensicherungssystem – unmerkbar für Dritte – lässt auch die Aufnahme stärker desorientierter Mitmenschen zu. Selbst „Wegläufer“ können aufgenommen werden und müssen nicht in einer geschlossenen Abteilung untergebracht werden“, sagt Anders.

Der therapiefreie Zeitraum wird pädagogisch gestaltet. Gegründet wurde die Ruhrtalklinik 1987 in Zusammenarbeit mit den Sozialleistungsträgern, allen voran der Deutschen Rentenversicherung Westfalen, um Menschen mit geistiger Behinderung den Erhalt verbliebener Restleistungsfähigkeit für die Tätigkeit am Arbeitsplatz in der Werkstatt für behinderte Menschen oder dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu erhalten. Dafür zog man in eine ehemalige Blindenschule und erweiterte die Anlage nach und nach. Derzeit steht eine Erweiterung der Klinik an, allerdings sorgen Fachkräftemangel und Lieferprobleme beim Baumaterial für einen Baustopp. Anders ist zuversichtlich, dass es bald weiter geht. Dann wird eine triste Flachdachfläche, die bereits eine Gründerin immer geärgert hatte, zu einem Gründach umgewandelt.



Bärbel Brüning mit Markus Anders und Joachim Prasuhn

Mitte April besuchte Bärbel Brüning, Landesgeschäftsführerin der Lebenshilfe NRW zusammen mit Pressesprecher Philipp Peters die Mitgliedsorganisation, um sich vor Ort ein Bild von der Arbeit zu machen. Geschäftsführer Markus Anders und Chefarzt Joachim

Aus dem WDR-Rundfunkrat (Teil 2)

VON PROF. DR. GERD ASCHEID

Landesvorsitzender Landesverband der Lebenshilfe NRW und seit mehr als einem Jahr Mitglied des WDR-Rundfunkrates



Ein kurzer Blick zurück auf Ausgabe 1/23: Hintergrund und Expertise der Rundfunkratsmitglieder sind breit gefächert. Da kein Mitglied über Erfahrung in allen Themengebieten verfügt, werden die Informationen und Beschlüsse in drei Fachausschüssen vertieft vor-diskutiert, bevor sie in den Rundfunkrat eingebracht werden. Diese drei Fachausschüsse sind: Haushaltsausschuss (HA), Programmausschuss (PA) und Ausschuss für Rundfunkentwicklung und Digitalisierung (EDA). Jedes Rundfunkratsmitglied muss sich für einen der drei Ausschüsse entscheiden. Was verbirgt sich hinter dem Ausschuss EDA und warum hat sich die Lebenshilfe NRW für diesen entschieden? Der Landesbehindertenrat ist eine der Organisationen, die ein Mitglied und ein stellvertretendes Mitglied benennen dürfen.

In der laufenden Amtszeit, die im Dezember 2021 begonnen hat, sind dies Lebenshilfe NRW-Landesvorsitzender Gerd Ascheid und Brigitte Piepenbreier, Vorstandsmitglied der LAG Selbsthilfe NRW. Bei den Ausschüssen fiel unsere Wahl auf den EDA. Zwar werden Sendungsinhalte – bei denen auch die Interessen der Menschen mit Behinderung ausreichend berücksichtigt werden sollten – im Programmausschuss diskutiert, aber das Thema Barrierefreiheit, von Untertiteln über einfache Sprache bis zu einfachem Zugang



Von Prof. Dr. Gerd Ascheid
Landesvorsitzender Landesverband
der Lebenshilfe NRW und seit einem Jahr
Mitglied des WDR-Rundfunkrates

zu den Angeboten, fällt in die Zuständigkeit des EDA.

Einfluss auf Themensetzung des Ausschusses

Auch die Vermittlung von Medienkompetenz, die für Menschen mit geistiger Behinderung ein wichtiges Thema ist, wird im EDA behandelt. Ich wurde, auch auf Grund meines beruflichen Hintergrunds als Nachrichtentechniker, zum Vorsitzenden des EDA gewählt, was einen größeren Einfluss auf die Themensetzung des Ausschusses und somit die Berücksichtigung von für Menschen mit Behinderung relevanten Themen ermöglicht.

Unterschiedliche Aspekte des Themas Barrierefreiheit wurden inzwischen in mehreren Sitzungen des EDA behandelt. Ein Schwerpunkt war ein Bericht über aktuelle Entwicklungen wie beispielsweise ein neues KI-basiertes (KI: Künstliche Intelligenz) Verfahren zur automatischen Untertitelung.

In der Dezembersitzung gab es einen weiteren Schwerpunkt zu Maßnahmen und Aktionsplänen zur Barrierefreiheit, in Form eines Berichtes, der erstmalig vom WDR vorgelegt werden musste und zukünftig alle drei Jahre zu erbringen ist. Der Bericht zeigte, dass vor allem in den digitalen Medien viel umgesetzt wurde, es aber Nachholbedarf gibt, beispiels-

weise beim Gebärdensprachendolmetschen und in der Barrierefreiheit der linearen Ausstrahlung (d.h. terrestrisch, per Satellit oder per Kabel).

INFO

Weitere Infos zum WDR-Rundfunkrat

...gibt es unter www1.wdr.de/unternehmen/rundfunkrat/index.html und im WDR-Gesetz (Link zum Gesetz auf www.land.nrw/medien/wdr-gesetz)



Wir vertreten uns selbst Stärkung der Lebenshilfe Räte NRW

Das Projekt „Wir vertreten uns selbst - Stärkung der Lebenshilfe Räte NRW“ des Landesverbandes stärkt Menschen mit Behinderung in den Lebenshilfen für ihre Rechte einzutreten.

<https://is.gd/2me7LV>